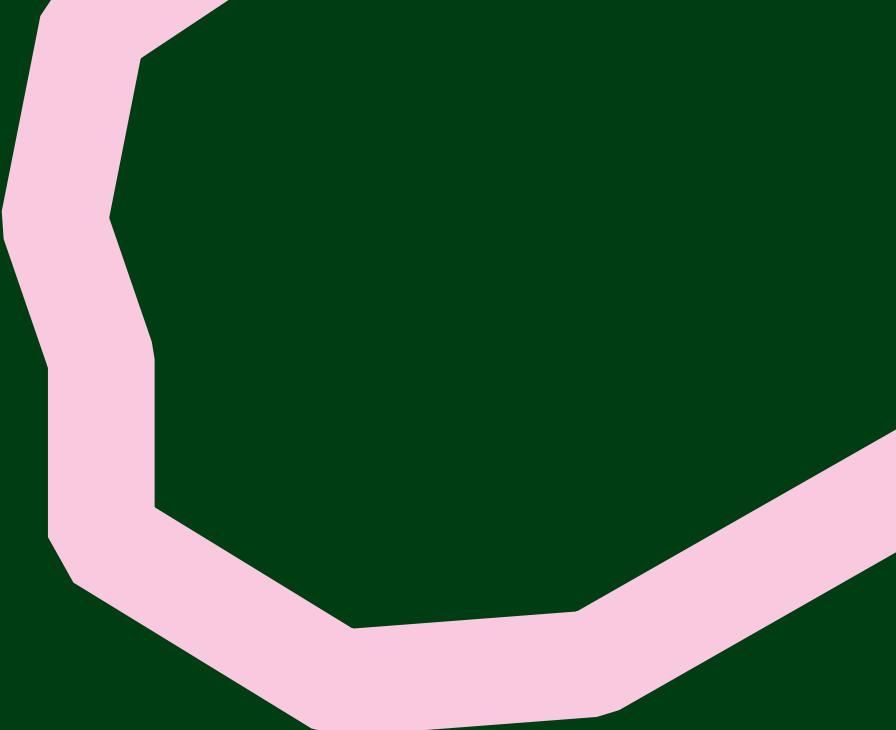


Haltung als Prinzip

Durch kulturelle
Bildung Demokratie
stärken



Bundeskademie
für Kulturelle Bildung
• Wolfenbüttel



Demokratie ist
mehr als ein
politisches System
– sie ist eine
gelebte Kultur.

Projekt

Kulturelle Bildung als Praxis der Demokratiebildung

6

Diskurs

Was ist kulturelle, was politische Bildung?

14

Labore · Analyse

Bildende Kunst
Architektur- und Gedenkstättenarbeit
Literatur
Darstellende Kunst

24

Ergebnisse

Von der Analyse zum Handlungsmodell
Prinzipien der kulturellen Demokratiebildung
Pilotseminar

66

Praxis

Selbstreflexion und Anwendung im eigenen Arbeitsfeld

96

Perspektive

108

Vorwort

Demokratie ist mehr als ein politisches System – sie ist eine gelebte Kultur. Eine Kultur des Dialogs, der Beteiligung, der Offenheit für Vielfalt und Widerspruch. In Zeiten gesellschaftlicher Polarisierung und wachsender Unsicherheiten braucht Demokratie Räume, in denen Menschen sich als Gestaltende erleben, ihre Stimme finden und ihre Perspektiven in Beziehung zu anderen setzen können. Genau hier setzt das vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderte Projekt KuBiDemo an: als Labor für kulturell-ästhetische Demokratiebildung.

Kulturelle Bildung öffnet Erfahrungsräume, in denen Demokratie nicht nur gelernt, sondern gelebt werden kann – sinnlich, kreativ und gemeinschaftlich. Sie ermöglicht, Ambivalenzen auszuhalten, Perspektiven zu wechseln und Verantwortung zu übernehmen. In der ästhetischen Praxis entstehen Momente, in denen Freiheit, Gleichwertigkeit und Teilhabe nicht abstrakt bleiben, sondern leiblich spürbar werden.

KuBiDemo versteht Demokratiebildung als gemeinsames Erken-

den, Erproben und Erfinden. Diese Publikation lädt dazu ein, neue Wege zu entdecken, wie kulturelle Bildung demokratische Kompetenzen, Haltungen und Imaginationen fördern kann. Sie zeigt, dass Demokratie nicht am Rednerpult beginnt und endet, sondern im künstlerischen Tun, im Miteinander und in der Offenheit für das Unvorhergesehene Wirklichkeit wird. Demokratie braucht Begeisterung, Mut und Gestaltungskraft – und genau diese Qualitäten will KuBiDemo stärken.

Die Bundeszentrale für politische Bildung/bpb hat das Projekt und die Bundesakademie für Kulturelle Bildung in Wolfenbüttel begleitet und gestärkt, um neue Wege einer praktischen Demokratiebildung zu erproben. Es ist dem Projekt zu wünschen, dass es Früchte trägt und der vorliegende Katalog auch andere Akteure zu einer ästhetisch-kulturellen Demokratiebildung inspiriert.

Thomas Krüger, Präsident a.D.
Bundeszentrale für
politische Bildung/bpb
Bonn im November 2025

1. Das Projekt KuBiDemo

„Kulturelle Bildung
als Praxis der
Demokratiebildung“

Projekt

Kann und darf kulturelle Bildung politisch wirksam sein? In einer Zeit gesellschaftlich-politischer Verunsicherungen ist das eine Frage, die viele Tätige in der kulturellen Bildung umtreibt.

Das Projekt „KuBiDemo. Kulturelle Bildung als Praxis der Demokratiebildung“ ging solchen Fragen nach. Von 2023 bis 2025 fand es an der Bundesakademie für Kulturelle Bildung in Wolfenbüttel statt. Gefördert wurde es vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend – kurz BMBFFSJ.

Die Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel ist ein bundesweites Zentrum für Fortbildung, Forschung und Vernetzung in der kulturellen Bildung. Sie fungiert als Ort für Kunst, Kultur und ihre Vermittler_innen. In Modellprojekten werden hier zum Beispiel die Themenfelder Kultur und Nachhaltigkeit und kulturelle Schulentwicklung vertieft – und auch kulturelle Demokratiebildung.

Die Ergebnisse des Projekts KuBiDemo sollen in dieser Publikation vorgestellt werden. Im Fokus stehen dabei zwei Schlüsselthemen:

Kulturelle Bildung – verstanden als ein Ansatz, der ästhetisches Erleben, Kreativität und gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht – und historisch-politische Bildung mit besonderem Bezug auf deren Didaktik. Kulturelle und politische Bildung verfolgen gemeinsam das Ziel, Menschen zur Reflexion, zu Selbstbestimmung und zu demokratischem Handeln zu befähigen.

 Das Projekt war interdisziplinär aufgestellt. Das Team der Bundesakademie für Kulturelle Bildung arbeitete mit kulturwissenschaftlicher Expertise (Prof.in Dr.in Vanessa Isabelle Reinwand-Weiss, Dr.in Katja Drews) und dem Know-how des Transformation Design (Kyra Börnemeier). Politikdidaktische Expertise brachten die Projektpartner vom Institut für Politikwissenschaften der Stiftung Universität Hildesheim ein (Prof. Dr. Marc Partetzke und Dr.in Anja Schade).



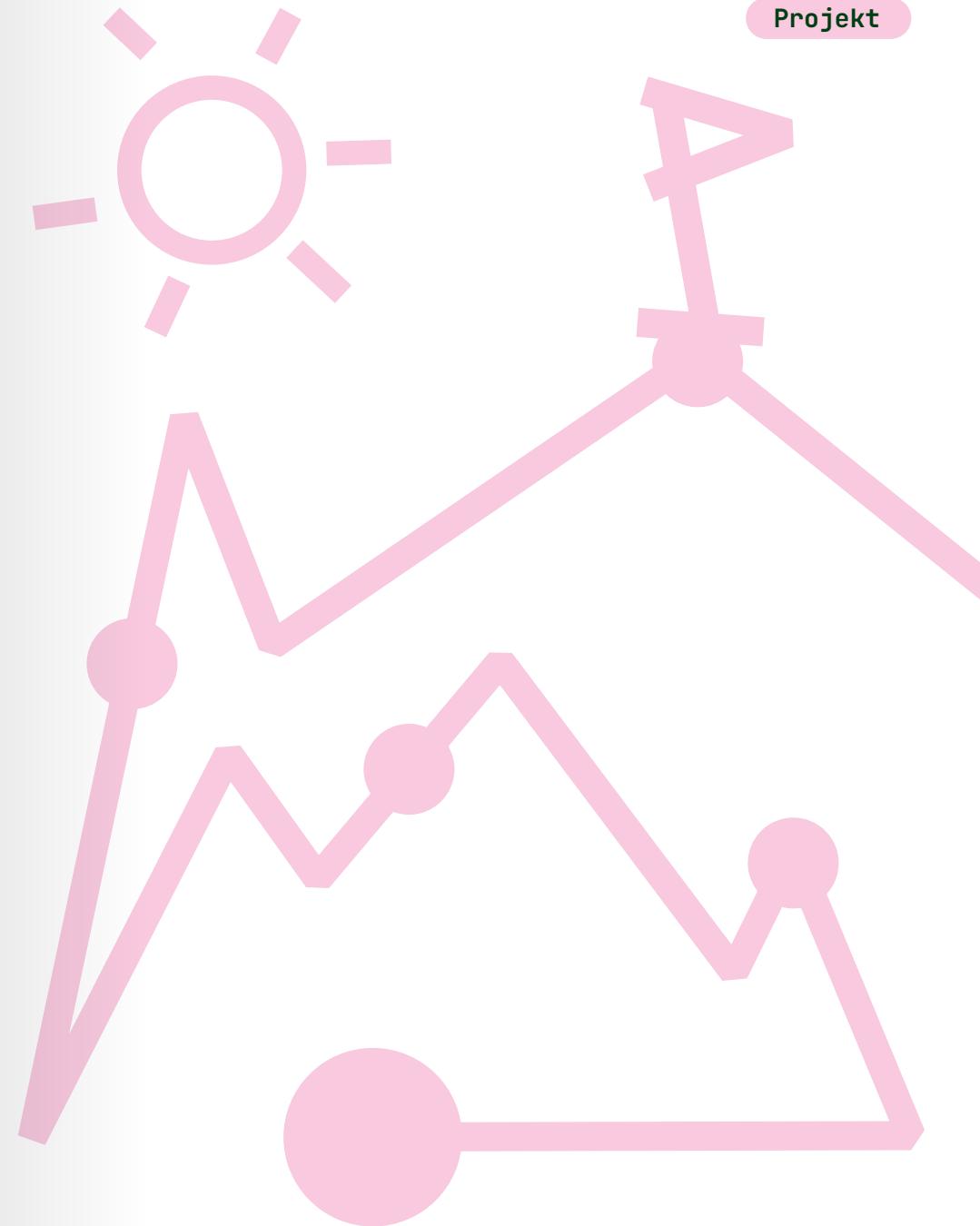
Ziel und Fahrplan

KuBiDemo fragt: Wie können gelingende Prozesse der Demokratiebildung in der Kulturellen Bildung praktisch aussehen? Was muss in der Projektkonzeption und in der praktischen Durchführung – also in der Haltung und dem Wissen von Praxisakteur_innen – dafür besonders fokussiert werden? Und wie unterscheiden sich diese ästhetische und pädagogische Praxis in den unterschiedlichen Künsten? Wie genau wird politische Wirksamkeit im Medium der einzelnen Kunstsparten sichtbar und praktizierbar? Ziel sollte sein, die jeweilige Sparte nicht als bloßen Methodenlieferanten oder als per se politisch etikettiert zu verstehen.

Wofür sollen die Projektergebnisse dienen?

Das Projekt hatte das Ziel, Multiplikator_innen der kulturellen Bildung zum Ausschöpfen der demokratiebildenden Potenziale ihrer Arbeit zu befähigen. Die Ergebnisse sollten auf verschiedene Bildungskontexte, Sparten und individuelle Arbeitsfelder adaptierbar sein.

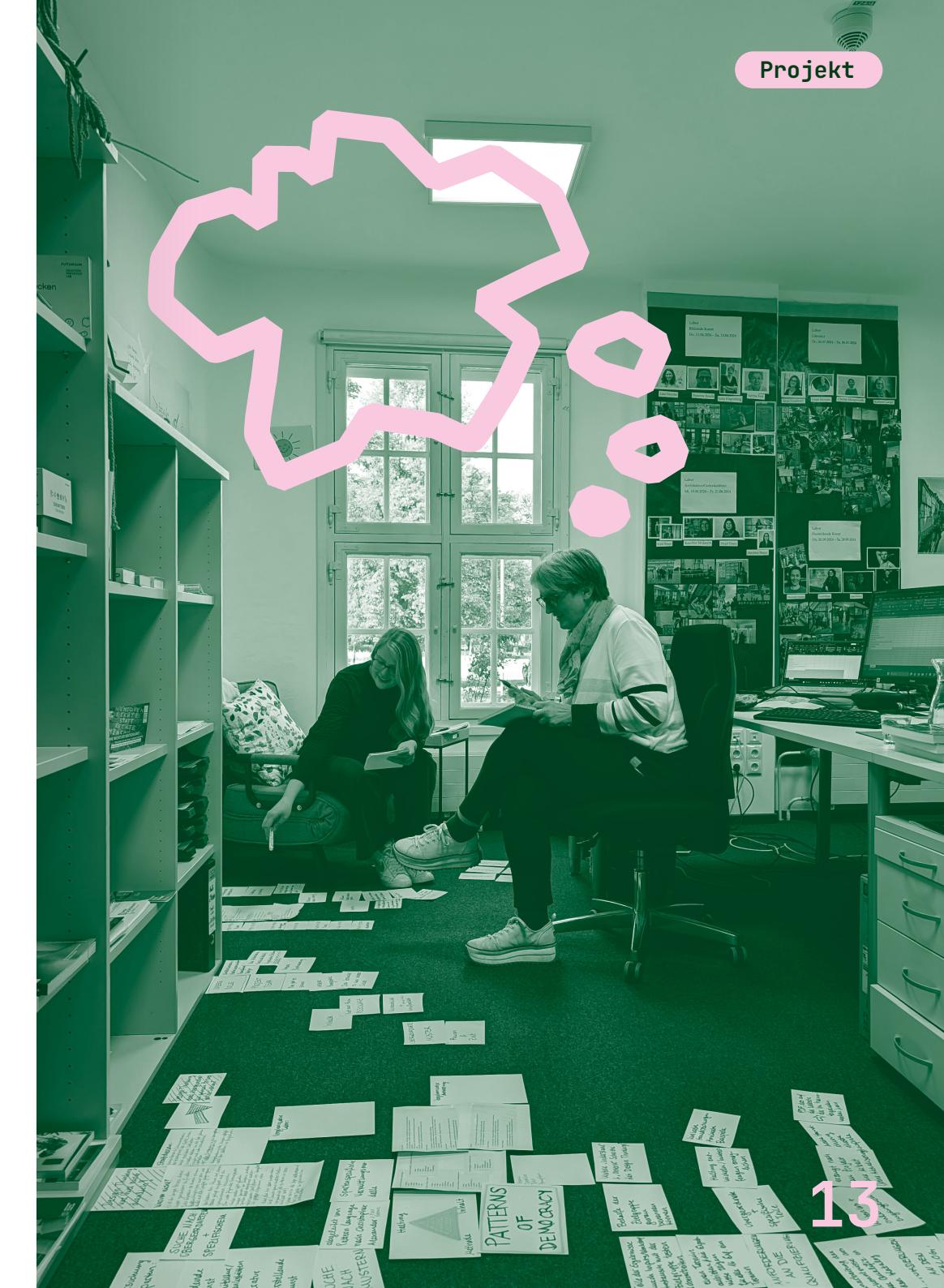
Dies sollte erfolgen mittels erstens einer frei zugänglichen Wissenssammlung (hier liegt sie vor) und zweitens eines Seminars an der Bundesakademie, das die Ergebnisse ins Praxisfeld der Kulturvermittler_innen weitergibt.



Wie sind wir vor-gegangen?

Das Projekt verfuhr in vier Schritten: Zunächst wurden in vier sparten-spezifischen Laboren je vier Expert_innen eingeladen, verschiedene Zugänge und Arbeitsweisen ihrer Vermittlungspraxis zu untersuchen. Die Expert_innen sollten gemeinsam zentrale Strukturen und typische Abläufe politischer Kultureller Bildung erkennen. Solche fachspezifischen Labore fanden in den Sparten **Bildende Kunst**, **Architektur- und Gedenkstättenarbeit**, **Literatur** und **Darstellende Kunst** statt.

Die gesammelten Ergebnisse dieser Labore wurden wissenschaftlich ausgewertet, um am Ende diesen online zugänglichen Katalog zu speisen. Zum anderen flossen die Auswertungsergebnisse in die Konzeption eines Seminars zur kulturellen Demokratiebildung ein, das an der Bundesakademie zunächst als **Pilotseminar** getestet wurde, um dann dauerhaft dort angeboten zu werden.



2. Was ist Kulturelle Bildung? Was ist politische Bildung?

Kulturelle Bildung und politische Bildung sind zentrale Bereiche der allgemeinen Bildung, die jeweils spezifische Ziele, Methoden und Wirkungen haben – und zugleich in einem engen Wechselverhältnis zueinander stehen.

Was ist Kulturelle Bildung ... und was hat sie mit Politischer Bildung zu tun?

Vanessa-Isabelle Reinwand-Weiss:

Kulturelle Bildung kann verstanden werden als produktive und rezeptive Allgemeinbildung in den Künsten, oder allgemeiner, in ästhetischen Praktiken. Ausgehend von einem Selbstbildungsprozess zielt sie auf kritische Reflexionsfähigkeit, Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und damit Teilhabeprozesse. Kulturelle Bildung fordert damit die kritische Auseinandersetzung zwischen

Selbst und Welt ästhetisch, d.h. im Medium ästhetischer Praktiken, heraus.

Genau hier ist m.E. auch die Verbindung zur Politischen Bildung zu suchen. Der Politischen Bildung geht es darum, „Lernende durch die Vermittlung von Wissen, Kompetenzen und Verständnis sowie der Entwicklung ihrer Einstellungen und ihres Verhaltens zu befähigen, ihre demokratischen Rechte und Pflichten in der Gesellschaft wahrzunehmen und zu verteidigen, den Wert von Vielfalt zu schätzen und im demokratischen Leben eine aktive Rolle zu übernehmen, in der Absicht, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu fördern und zu bewahren.“ Beide Bildungsfelder verfolgen damit einen kritisch reflektierenden und aktivierenden Ansatz und betonen – zumindest dann, wenn Politische Bildung v.a. als demokratische Bildung verstanden wird – einen ganzheitlichen Zugang, der weit über die Vermittlung von Wissen hinausgeht, und auch Haltungen und Verhaltensweisen beeinflussen möchte. Allerdings

ist es im Verständnis Kultureller Bildung v.a. ein Selbstbildungsprozess, der durch die freie Auseinandersetzung mit ästhetischen Praxen dazu führen kann, dass eine qualitative Veränderung des Selbst-Welt-Verhältnisses und damit ein Bildungsprozess entsteht. Politische Bildung ist in ihren Inhalten und Vermittlungsstrategien normativer und zielgerichteter angelegt. Zwar gilt nach dem Beutelsbacher Konsens das Kontroversitätsgebot, aber Politische Bildung ist nie neutral. Während Kulturelle Bildung zunächst sehr subjektzentriert agiert, ist Politische Bildung stärker auf gesellschaftliche Zusammenhänge orientiert.

Marc Partetzke:

Dem würde ich mit Blick auf die schulische Politische Bildung zustimmen. Allerdings hat sich in den letzten Jahren diesbezüglich ein erfreulicher Wandel vollzogen. Dazu muss man sich zunächst ver gegenwärtigen, dass es drei Varianten der Politischen Bildung an Schulen gibt. Bei der Politischen Bildung als sog. „Schulprinzip“

geht es im Wesentlichen um eine demokratische Schulkultur, also u.a. um eine demokratische Interaktion und Kommunikation aller Angehörigen einer Schulgemeinschaft, ein schüler_innenorientiertes Lernklima und darum, möglichst zahlreiche und vielfältige Partizipationsanlässe und -möglichkeiten in den Schulalltag zu implementieren. Bei der Politischen Bildung als sog. „Unterrichtsprinzip“ geht es darum, die Unterrichtsinhalte aller Fächer auf ihren politischen Gehalt hin zu untersuchen und diese Gehalte gemeinsam mit Lernenden zu besprechen. Denkbare Themen wären bspw. gendergerechte Sprache im Deutsch-, Biodiversität im Biologie- oder Hochwasserschutz im Geographieunterricht. Bei der Politischen Bildung als „Unterrichtsfach“ geht es schließlich um einen genuinen Ort, der Schüler_innen mit dem Ziel zur Verfügung gestellt wird, politische Phänomene dort in Begleitung dafür gut ausgebildeten Personals systematisch zu behandeln. Hier sollen sie also Wissen über diese

Phänomene erwerben, lernen, diese Phänomene zu analysieren und zu beurteilen, und Möglichkeiten ausloten, politische Situationen im Sinne ihrer jeweiligen Interessen zu beeinflussen (Schüler_innen- und Handlungsorientierung im Sinne des Beutelsbacher Konsens).

Sicher nicht zu Unrecht wurde dieser dritten Variante in der Vergangenheit u.a. vorgeworfen, sie fokussiere sich zu sehr auf kognitive und zu wenig auf prozedurale Aspekte (nur über Politik reden, anstatt politisch zu handeln) und vernachlässige mit ihrer Fixierung auf die Systemebene den sozialen Nahraum wie bspw. die Klassen- und/oder Schulgemeinschaft zu stark. Tatsächlich hat sich – mitunter sogar bildungspolitisch befeuert – ein veritable Streit zwischen den Anhänger_innen der drei Varianten schulischer Politischer Bildung entsponnen. Zwar ist dieser Streit noch nicht endgültig beigelegt, inzwischen hat sich aber mehrheitlich die Auffassung durchgesetzt, dass diese drei Varianten nicht

in einem wechselseitigen Kannibalisierungs-, sondern in einem komplementären Ergänzungsverhältnis zueinander stehen sollten. In den entsprechenden Debatten wird dafür der relativ neue Begriff „Demokratiebildung“ verwendet.

Übrigens: Auch bei Politischer Bildung geht es um Selbstbildung. Wenn eine solche Bildung – mit Blick auf welches Feld auch immer – in einer staatlichen Institution formal(isiert) stattfindet (Schule, Unterricht, Schulpflicht), dann stellt sich aber immer die alte Kant'sche Frage, wie die Freiheit beim Zwange zu kultivieren ist.

Kulturelle und Politische Bildung – eine gute Allianz?

Vanessa-Isabelle Reinwand-Weiss:

Im Zusammenspiel beider Bildungsfelder ergeben sich durchaus Synergien. Die Gefahr besteht aber, dass gerade die Kulturelle Bildung schnell zur bloßen Methodenlieferantin wird. Demokratie und demokratisches Handeln sollen als Bildungsgegenstände vermittelt werden und die/der Vermittler_in wählt eine ästhetische Methode. Dies hat meist zur Folge, dass die grundlegenden pädagogischen und ästhetischen Prinzipien Kultureller Bildung nicht genügend Beachtung finden und somit kaum zum Tragen kommen. Pädagogische Prinzipien wie Selbstwirksamkeit, Stärkenorientierung, Fehlerfreundlichkeit,

Interessenorientierung, Vielfalt, selbstgesteuertes Lernen oder Anerkennung und Freiwilligkeit lassen einen Bildungsraum entstehen, der nicht selten quer zu üblichen Bildungserfahrungen liegt. Ästhetische Prinzipien wie Leiblichkeit, Erschütterung und Enthusiasmus, Emergenz, die Wahrnehmung der Wahrnehmung, die Vielschichtigkeit von Interpretationen und Ambiguitäten oder die Erfahrung von Gestaltungsmacht eröffnen einen eigenen Weltzugang und Möglichkeitsraum, der physische und affektive Wirkungen hervorruft und damit individuelle Transformation begünstigen kann. Wenn Kulturelle Bildung dagegen „blind“ als Methode angewandt wird, werden den Dimensionen Demokratie als Bildungsstruktur, d. h. wie demokratisch sind Bildungsstrukturen selbst angelegt, und Demokratie als leibliche und ganzheitliche Erfahrung, d.h. wie und wo erfolgt politische Subjektwerdung, zu wenig Raum geschenkt. Umgekehrt dürfen Prozesse Kultureller Bildung in der Politischen

Bildung nicht als Freiheitsraum missbraucht werden. Die Freiheit der Kunst endet, wo menschenrechtsverachtende und antidemokratische Äußerungen oder gar Praktiken zu Tage treten.

Marc Partetzke:

Auch in dieser Frage sind wir uns sehr einig. Ich würde sogar sagen, dass kulturelle Artefakte wie bspw. Karikaturen im Kontext Politischer Bildung häufig bloß als Medien eingesetzt werden, die letztlich nur einen anderen, weniger textlastigen Zugang zu politischen Themen legen sollen. Das ist zunächst einmal zwar durchaus legitim, darf sich darin aber nicht erschöpfen, da man so weder den Artefakten noch deren Produzent_innen gerecht wird. Außerdem werden damit auch die sinnlich-praktischen Zugriffe von Lernenden auf ihre jeweiligen Lebenswelten nicht ausreichend berücksichtigt und ihnen wird eine wesentliche Urteilsdimension (Geschmacksurteil) vorerhalten oder zumindest wird diese nicht besonders geschult. Sinnliche Erkenntnis lässt sich aber als eigener Modus von Rati-

onalität beschreiben. Jedenfalls „zielt [...] der Einsatz spielerischer, bildnerischer und musikalischer Elemente auf das ästhetische Moment im Erkenntnis- und Erfahrungsvermögen des Menschen und spricht ihn in einem umfassenderen Sinne als gestaltendes Sinn(en)wesen an.“ Stellt man, wie so oft im Politikunterricht, lediglich auf die verstandesmäßige Erfassung von Welt ab (Erkenntnisurteil), dann hat man es letzten Endes also mit einer Art von lediglich halber Urteilsbildung zu tun.

Im Übrigen scheint durch den gesamten Themenbereich auch der v.a. durch René Descartes berühmt gewordene Dualismus von Rationalität und Emotionalität hindurch. Für diesen haben große Teile der Politikdidaktik eine besondere Affinität entwickelt, was v. a. daran liegt, dass das Adressieren niederer Instinkte und Gefühle ein probates Mittel der politischen Erziehung in Diktaturen und autokratischen Systemen (gewesen) ist.

Was bleibt zu tun?

Vanessa-Isabelle Reinwand-Weiss:

Die ureigenen Prinzipien Kultureller Bildung können m.E. als politischer Möglichkeitsraum verstanden werden, ganz im Sinne des Diktums: „Kulturelle Bildung – aber politisch! Demokratiebildung – aber ästhetisch!“ Es braucht einen Diskurs über „das Politische“ in der Kultureller Bildung, während die Ausrichtung Politischer Bildung von einer subjektiven und leiblichen Erfahrung profitiert. Gemeinsame Qualifizierungen von kulturellen und politischen Bildner_innen, eine Annäherung der Felder auch im theoretischen Diskurs sowie das Auflösen spezifischer fachlicher „Blasen“ unterstützen dabei. Bildungssituationen und -settings müssen vermehrt auch ästhetisch und symbolisch betrachtet werden, um mehr Wirksamkeit im Sinne der Transformation von individuellem Handeln zu errei-

chen. Wissen allein reicht nicht, um politische Haltungen zu bilden!

Marc Partetzke:

Dem schließe ich mich uneingeschränkt an und möchte hinzufügen, dass wir in unserem gemeinsamen Projekt „KuBiDemo“ m.E. sehr erfolgreich den Versuch unternommen haben, dem von Vanessa-Isabelle Reinwand-Weiss erwähnten Diktum zu entsprechen, Kulturelle und Politische Bildung nicht kompensatorisch, sondern komplementär anzulegen. Als Wermutstropfen bleiben allerdings der Projektcharakter und die damit verbundene, stets bange Hoffnung auf eine nur irgendwie gearbeitete Fortführung. Wünschenswert und sinnvoll(er) wäre stattdessen eine nachhaltige Verfestigung der m.E. sehr guten Allianz von Kultureller und Politischer Bildung.

Vom Demokratiebegriff zur „Haltung als Prinzip“

An dieser Stelle bedarf es einer kurzen Verständigung über den hier verwendeten Demokratiebegriff. Wir wollen Demokratie verstehen als eine Lebens-, Gesellschafts- und Regierungsform, die auf der Anerkennung der Verschiedenheit, der Mitwirkung und dem Respekt vor den Rechten aller Menschen beruht. Sie lebt vom Austausch verschiedener Meinungen und von der Vielfalt der Menschen, die an ihr teilhaben (vgl. die Artikel zu Demokratie der Bundeszentrale^① für politische Bildung, die sich zunehmend mit den Übergängen von Demokratieformen in Autokratische Systeme beschäftigen).^②

Folglich bezeichnet Demokratiebildung Prozesse, die Menschen befähigen, demokratische Werte zu verstehen, an gesellschaftlicher Teilhabe mitzuwirken und Verantwortung für das Zusammenleben in einer pluralen Gesellschaft zu übernehmen.

Demokratische Bildung umfasst also nicht nur Wissen, sondern auch Haltung und Werteorientierung.

Unter Haltung verstehen wir im Kontext der Demokratiebildung die

bewusste innere Einstellung, demokratische Werte wie Toleranz, Gleichberechtigung und Wertschätzung von Vielfalt aktiv zu leben und im Miteinander handelnd umzusetzen. Sie zeigt sich zum Beispiel durch respektvollen Umgang, Bereitschaft zum Dialog und das Engagement für Teilhabe aller.

Kurz: Demokratie bedeutet Vielfalt, Mitbestimmung und eine Haltung der Offenheit und Wertschätzung gegenüber Anderen. Haltung meint dabei die bewusste Bereitschaft, demokratische Werte im Alltag zu leben.

3. Start in den Arbeits- prozess



Labore • Analyse

KuBiDemo lädt ins Labor

Das Projekt startete mit vier Expert_innen-Laboren zur **Bildenden Kunst**, **Architektur- und Gedenkstättenarbeit**, **Literatur** und **Darstellenden Kunst**.

Die eingeladenen Vertreter_innen deckten mit ihrer Expertise unterschiedliche Arbeitsfelder der jeweiligen Sparte ab: Wissenschaft, kulturelle Bildungspraxis und Kunst. Sie identifizierten typische Herangehensweisen und Methoden sowie grundlegende Kategorien demokratisch-kultureller Bildung. Gemeinsam legten die Expert_innen wiederkehrende Verfahren und Handlungsmuster ihrer künstlerischen und kulturellen demokratiesensiblen Vermittlungsarbeit offen.

Vorgehen im Labor

Im Labor fragten wir die Expert_innen, inwiefern sie ihre Arbeit als eine Praxis der Demokratiebildung verstehen und durch welches Selbstverständnis ihr Handeln geprägt wird. Im Verlauf der drei Labortage entstanden daraus umfangreiche Erkenntnisse, die wir an Pinnwänden festhielten.

Wir bewegten uns durch ein eigens für die Labore entworfenes Verfahren und schauten immer wieder durch neue Perspektiven auf die Praxen der Expert_innen und deren demokratiebildende Relevanz. Zusätzlich führten wir Einzelinterviews, die die Frage nach den individuellen Verfahren vertieften. Die Interviews zeichneten wir auf und auch hier übertrugen wir zentrale Stichworte an Pinnwände. Ihre persönlichen Stichwortsammlungen clusterten die Expert_innen dann jeweils an ihren persönlichen Pinnwänden. Ein dichter Überblick über die individuellen Arbeitsweisen der Expert_innen war entstanden.

In einem nächsten methodischen Schritt reflektierten wir gemeinsam über die gesammelten Stichworte der jeweiligen Expert_innen und erhielten Antworten auf die Frage:

Welche Muster der Demokratiebildung sind im Geschilderten erkennbar?

Pro Expert_in wurden dann zunächst gemeinsam mit allen Laborteilnehmenden die zentralsten Stichworte aus dem bisher Gesammelten herausgefiltert. Am Ende und als letzte Stufe des Verfahrens schufen die anwesenden Expert_innen ein gemeinsames Cluster aus diesen zentralen Stichworten. Zum Teil konnte dies ergänzt werden oder auch danach gewichtet, welche Stichworte sie gemeinsam als besonders bedeutsam ansahen. So entstanden schlussendlich Kategorien, die die kulturellen Demokratiebildungspotenziale der jeweils untersuchten Sparte sichtbar machen.

Neben all dieser Analysearbeit wurden die Expert_innen aber auch noch kreativ. Sie gestalteten Objekte oder Performances anhand der Frage: „Wie kann meine Arbeit noch demokratiebildender werden?“ Ihre Präsentationen und Performances hielten wir in Videos fest und sammelten die physisch entstandenen Werke als Artefakte.



KuBiDemo wollte herausfinden:

1. Welche Muster und wiederkehrenden Strukturen sind erkennbar?

2. Was ist das Spezifische der jeweiligen Kunstsparten, wie sie demokratiebildend wirken?

Viele Laborergebnisse – und nun?

Der Auswertungsprozess

Alle Daten, also die Pinnwände, Protokolle, Artefakte, Video- und Tonaufzeichnungen stellten wir systematisch zusammen und legten damit ein umfängliches Archiv an. Wiederkehrende Muster, Begriffe und Konzepte arbeiteten wir (durch offene Kodierung nach der Grounded Theory Methodologie⁽³⁾) aus diesem Material heraus und verglichen es im ersten Schritt spartenbezogen, also je Labor. In einer ergänzenden Artefaktanalyse analysierten wir dann die entstandenen kreativen Beiträge eigens auf ihren Beitrag zur Demokratievermittlung hin. Diese Ergebnisse konnten wir dadurch gezielt miteinander verschränken.

Das Resultat

Eine Systematik spartenpezifischer sowie -übergreifender Kategorien, demokratiebildender Kunst- und Kulturvermittlung. Damit waren wir schon ein gutes Stück weiter auf dem Weg zu einer praxisorientierten Sammlung von Wissensbeständen, die unterschiedliche Ansätze vereint und konkrete Impulse für die kulturelle Demokratiearbeit liefern kann.

Das Arbeits- universum der Kultur- vermittlung unterm Mikroskop

Die eingeladenen Künstler_innen, Vermittler_innen, Wissenschaftler_innen und politischen Bildner_innen sollten anhand ihrer Arbeiten Hinweise zu Vermittlungsmodellen in Form von wiederkehrenden Mustern für eine politische Kulturelle Bildung geben. Wie etwa kann die **Bildende Kunst** gesellschaftliche Prozesse sichtbar machen und durch gestalterische Mittel zur demokratischen Debatte anregen? Auf welche Weise machen **Architektur- und Gedenkstättenarbeit** erfahrbar, dass und wie Raumgestaltung politische Vermittlungsprozesse, Zugangschancen und

Erinnerungskultur beeinflusst? Wie kann **Literatur** und ihre Vermittlung durch literarische Werke und Praktiken Reflexionsräume schaffen, in denen Machtverhältnisse sowie marginalisierte Stimmen sichtbar und zum Gegenstand der Diskussion werden? Auf welche Weise und mit welchen Mitteln ruft **Darstellende Kunst** auf zu Perspektivwechsel, Rollenübernahme und gemeinsamem Handeln in neuen Erfahrungsräumen im Sinne demokratischer Teilhabe?

Diesen spannenden Fragen gingen unsere vier Expert_innen anhand ihrer Arbeit und Handlungsfelder nach.

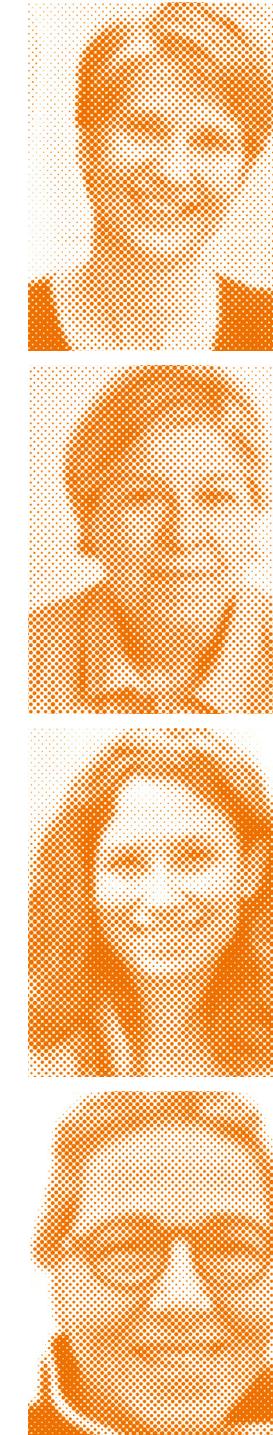
Im Labor zur Bildenden Kunst

Die Sparte Bildende Künste gab die Premiere der KuBiDemo-Labore. Wir konnten hierzu vier profilierte Künstlerinnen und Kunst-Vermittlerinnen gewinnen, die unterschiedliche Handlungsfelder abdecken:

Julia kam aus einer Kulturinstitutionen mit baukulturellem Erbe, Ausstellungen und Vermittlungsabteilung, Sabine aus der künstlerischästhetischen Bildung an Kunstschulen, Lisa und Susanne aus der freien Kunstszenen und Kunst im öffentlichen Raum mit Bezug zu Menschen vor

Ort. Sie brachten dementsprechend Erfahrungen aus der künstlerischen Projektarbeit mit, waren gewohnt mit Förderern und beauftragenden Gemeinwesen und stadtäumlichen Kontexten zu kommunizieren. Dementsprechend brachten die Laborteilnehmerinnen Erfahrungswerte ihrer Arbeit mit diversen Reichweiten und Zielgruppen mit: Kinder, Schüler_innen, Bewohner_innen von Quartieren, kleineren Orten oder auch ganzen Städten wie auch Adressat_innen mit ganz speziellen Bedarfen.

Julia
Sabine
Lisa
Susanne



Ganz besonders sprachen die Expert_innen der Bildenden Kunst darüber, wie man Bestehendes hinterfragt, wie Kontexte gesetzt werden, wie Irritation gezielt erzeugt wird, wie Haltung sichtbar wird und wie Lebenswelten einbezogen werden.

Klar wurde, dass demokratiebildende Muster in der Bildenden Kunst bereits immanent in der künstlerischen Gestaltung selbst und auch in deren Reflektion enthalten sind.

1 Gratwanderung: Wer hat die Macht im Museum?

Julia legte den Finger in die Wunde: Museen versprechen Wandel, doch oft drehen sie sich im eigenen Kreis. Von echter Transformation bleibt häufig wenig spürbar – systemgetrieben, harmlos, ökonomisch gebändigt. Kunst als Sprengstoff? Fehlanzeige, solange die Deutungshoheit bleibt, wo sie immer war. Der Praxis-Konter: Bürgerräte gestalten mit, Kinder machen Ausstellungen selbst, Künstler_innen besetzen kurzerhand Räume. So kann aus dem Elfenbeinturm eine Kontaktzone werden. Aber Hand aufs Herz: Der Weg zur offenen Aushandlung ist noch lang – und voller Stolpersteine.

Kreatives Werk: Beziehungen
(Format: interaktives Moment)

Mit bunten Wollfäden spann Julia ein Netz durch den Raum: Beziehungen, Kontaktzonen, Verhandlungsraum wurden sichtbar – jede neue Verbindung veränderte die Perspektive.



2 Halten, Bewegen, Öffnen: Performative Zugänge zur Demokratie

Lisa lotet aus, wie bildende Kunst im Performativen wirken kann: Künstler_innen balancieren auf dem schmalen Grat zwischen kreativer Freiheit und harten Realitäten. Sie halten Unsicherheiten, Zeitdruck und finanzielle Abhängigkeiten aus – und schaffen trotzdem Räume für Dialog, Vielstimmigkeit und Teilhabe. Wo Strukturen eng werden, bleiben sie beweglich und öffnen Erfahrungsräume, die über Sprache hinausgehen.



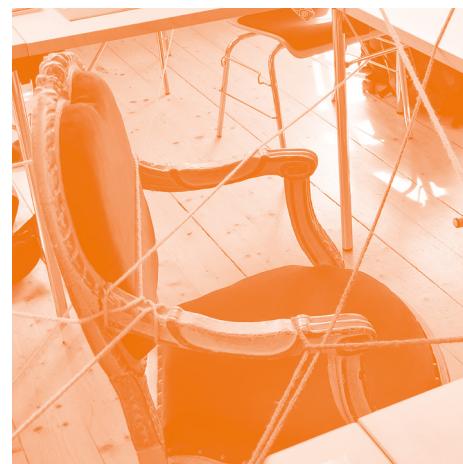
Kreatives Werk: Treppenhaus
(Performance mit Tanz, Bewegung, Musik)
Gemeinsam mit der Gruppe verwandelte Lisa das Treppenhaus in einen Resonanzraum. Zwischenräume wurden ertanzt, nonverbale Kommunikation bewusst gemacht, Perspektiven getauscht – das Experiment mit Körper, Raum und Gruppe ermöglichte Zugänge und kollektive Erfahrungen.

3 Partizipative Kunst- und Bildungsprojekte: Rahmen schaffen für demokratische Praxis und Selbstorganisation

Sabine rückt Beteiligung ins Zentrum der künstlerisch-ästhetischen Bildung. Sie schafft Strukturen, in denen demokratische Praxis und Selbstorganisation möglich werden. Ihre Projekte wachsen gemeinsam mit allen Beteiligten; Inhalte entstehen partizipativ, Prozesse verlaufen offen und kommunikativ – ähnlich einem Netzwerk, das alle einbindet. Beteiligung versteht sie nicht nur als Methode, sondern auch als Frage der Haltung und als Weg zu echter Verantwortungsgemeinschaft.

Ihr Ansatz: Routinen hinterfragen, Komfortzonen verlassen und Demokratie im Alltag aktiv üben. So stärkt sie Selbstreflexion, Bewusstsein für Ressourcen und regt Veränderungen an weit über einzelne Generationen hinaus.

Kreatives Werk: Verdeckte Irritation (Intervention)
Dazu passte Sabines Intervention: Sie irritierte die Gruppe, indem sie Möbel und Gegenstände im Raum neu platzierte – etwa eine Treppe mit Koffern unzüglich machte oder persönliche Dinge umstellte – um gewohnte Ordnungen aufzulösen und Veränderung spürbar zu machen.



4 Partizipation: sozial, ökologisch, ökonomisch

Susanne versteht Kunst als einladeende Prozessgestaltung, bei der Künstler_innen bewusst Räume für Mitgestaltung und Dialog öffnen. Machtverhältnisse, Ressourcenzugang und Verteilung von Handlungsspielräumen bestimmen für sie das demokratische Potenzial eines Projekts. Methoden wie kollektive künstlerische Aktionen machen Perspektiven sichtbar und eröffnen Resonanzräume. Kunst ist kein fertiges Produkt, sondern ein laufender Prozess von Aushandlung, Teilhabe und Umverteilung – immer mit Blick auf soziale und strukturelle Ungleichheiten.



Kreatives Werk: Geschenkökonomie (Intervention auf dem Schlossplatz)
Die Teilnehmenden tauschten innerhalb von fünf Minuten wertlose Gegenstände mit Fremden – ohne Geld und ohne das Wort „Kunst“. Danach diskutierten sie Strategien, Reaktionen und die getauschten Objekte.

Was wir sehen konnten



Bildende Kunst und ihre Muster der kulturellen Demokratiebildung

Unsere Quintessenz des Labors: Bildende Kunst bietet vielfältige Ansatzpunkte für politische Bildung. Sie schafft Räume der Reflexion, der Intervention und der Teilhabe, in denen politische Prozesse erfahrbar, diskutierbar und gestaltbar werden. Indem wir die musterhaften Verfahrensweisen aus der Vermittlungsarbeit der Bildenden Kunst ganz genau betrachteten, wurden folgende zentralen Kategorien der kulturellen Demokratiebildung erkennbar:

Kritikfähigkeit stärken

Bildende Kunst lädt dazu ein, genauer hinzuschauen: Was erscheint selbstverständlich? Wer bleibt außen vor? In der gemeinsamen Reflexion rücken Strukturen, Normen und Ausschlüsse in den Fokus der Betrachtung. Kunst eröffnet Räume, in denen kritisches Hinterfragen, deutliche Positionen und das Wagnis von Veränderung möglich werden.

Rahmen (Framing) bewusst gestalten

Jedes Kunstwerk, jede Vermittlung schafft ihre eigenen Kontexte: Was wird hervorgehoben, was bleibt im Dunkeln? Zugleich ist jeder künstlerische Prozess in institutionelle,

organisatorische und finanzielle Rahmen eingebettet. Wer beauftragt und finanziert das Projekt? Wer legt die Themen fest, wer entscheidet über Teilnahme, Zeit und Ressourcen? Diese Fragen zeigen: Gestaltung bedeutet immer auch, Machtverhältnisse und Zugänge zu reflektieren und transparent zu machen.

Irritation und Gegen-Position als Motor

Durch Irritation, Störung und gezielte Erzeugen von Gegen-Positionen ermöglicht Kunst produktive Verunsicherung. Ungewohnte Impulse oder „Störaktionen“ im Kunstprozess regen dazu an, Routinen zu hinterfragen, neue Perspektiven einzunehmen und gesellschaftliche Aushandlungen zu fördern.

Eigene Betroffenheit, Involviertheit und Position

Die Auseinandersetzung mit Kunst bleibt abstrakt, solange sie nicht die eigene Rolle berührt. Erst wenn Beteiligte ihre eigene Involviertheit reflektieren und transparent machen, werden künstlerische Prozesse authentisch: Haltung zeigen,

Verantwortung übernehmen, die eigene Perspektive sichtbar machen.

Alltagsexpert_innen ernstnehmen

Bildende Kunst heißt auch, das Wissen und die Erfahrung derjenigen einzubeziehen, die sonst oft nicht als Fachleute gelten. Ihre Perspektiven und Stimmen werden bewusst anerkannt und fließen in Schaffens- und Vermittlungsprozesse mit ein. Teilhabe verwandelt sich so von einer Anforderung in gelebte Praxis.

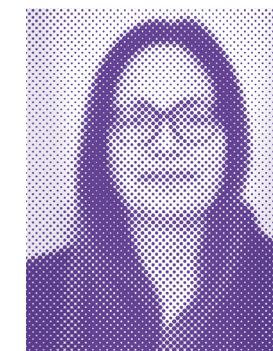
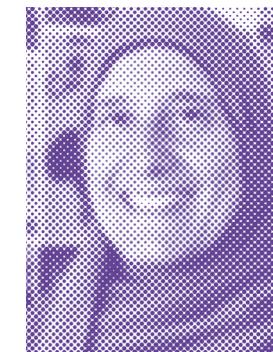
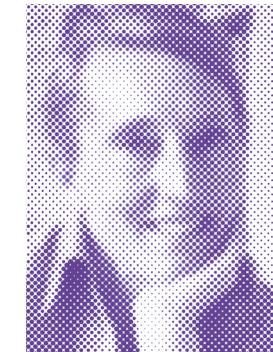
Architektur- und Gedenkstättenarbeit

Architekturen und Gedenkstätten standen in diesem Labor als vielfältige Raumtypen im Mittelpunkt: von klassischen Institutionen wie Museen und Gedenkstätten über profane (also weltlichen Zwecken dienende) oder religiöse Bauwerke, Denkmale und Quartiere bis hin zu größeren sozialen und potenziell ausgrenzenden Räumen. Die beteiligten Expertinnen brachten diverse Arbeitsfelder in den Diskurs ein:

Urte richtete den Blick auf das baukulturelle Erbe im Kontext

ungeliebter oder umstrittener Denkmale; Birgit teilte ihre Perspektive aus der akademischen Lehre und der konkreten restauratorisch-architektonischen Praxis im Bereich des Baudenkmalerhalts; Kawthar öffnete einen raumsoziologischen Zugang und betrachtete Architektur und baukulturelle Bildung mit kritischem Blick auf Machtstrukturen; Martina schließlich brachte die Perspektive einer NS-Gedenkstätte in die Diskussion ein.

Urte
Birgit
Kawthar
Martina



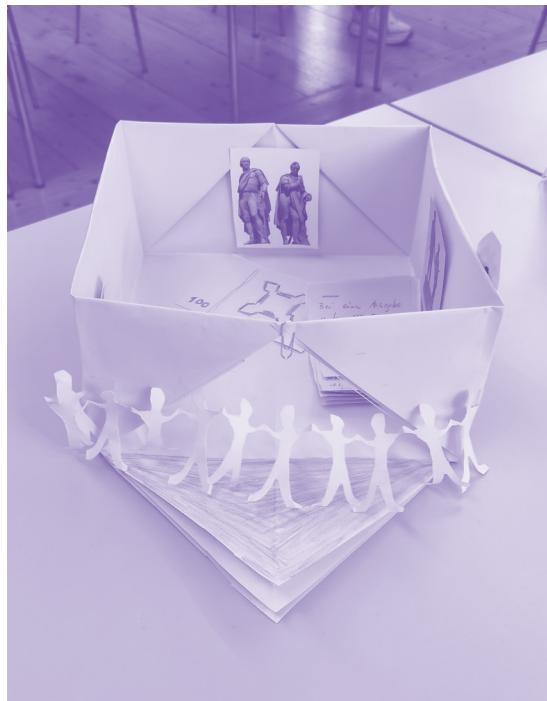
Vielfältige Nutzengruppen kamen in den Blick: Studierende, Bewohnende, Stadtöffentlichkeit und Auftraggebende, kulturelle Bildner_innen, Museumsbesuchende und Bauprojektbeteiligte, Besuchende einer Einrichtung bis hin zu spezifisch Betroffenen an Gedenkorten – etwa Familien von Opfern.

Im Verlauf der gemeinsamen Arbeit wurde deutlich wie eng bauliche Räume, Demokratiebildung und Erinnerungskultur miteinander verflochten sind. Jeder Akt der Gestaltung, Aneignung oder alltäglichen Nutzung eines Ortes wurde sichtbar als Aushandlungsprozess, in dem Teilhabe, Mitbestimmung und der Einbezug unterschiedlicher Perspektiven geübt werden und Teilhabe und Mitbestimmung praktiziert werden können. Die Frage wer beteiligt ist, Zugang erhält und Gestaltungsmöglichkeiten wahrnimmt, blieb dabei zentral. Erfahrungsräume demokratischer Werte können nicht nur thematisiert, sondern praktisch erfahren, reflektiert und weiterentwickelt werden.

1 Räume für Aushandlung und Vielfalt: Die neue Rolle von Museen und Gedenkorten

Urte versteht das Museum als Ort gesellschaftlicher Aushandlung, geprägt von festen Werten wie Respekt, Glaubwürdigkeit und Partizipation. Sie setzt darauf, Diversität sichtbar zu machen und auch kontroverse Diskussionen zu ermöglichen. Neben Wissensvermittlung stehen sinnliche Zugänge, Leichtigkeit im Dialog und Humor im Fokus. Sichtbarkeit, Offenheit und Barrierefreiheit sind für sie zentral – unterstützt durch mediale Strategien und gezielten Outreach, also die Ansprache von Menschen außerhalb des üblichen Publikums z.B. durch Angebote außerhalb des eigenen Hauses.

Kreatives Werk: Mein Baudenkmal als ideale Einrichtung (Papiermodell)
Das Modell einer offenen Einrichtung mit rotem Teppich und Menschenkette steht für Urtes Vision einer Willkommenskultur, die durch ausreichend Ressourcen, Unterstützung der Arbeit und Abbau von Barrieren Realität werden kann.



2 Architektur für und mit Menschen: Haltung, Teilhabe und Perspektivwechsel

Birgit sieht Architektur als gesellschaftlichen Prozess, der Orte, Nutzer_innen und Zeiten miteinander verbindet. Sie betonte, dass Architektur und Geschichte soziale Kontexte transportieren und hält Partizipation für essenziell: Menschen werden als Mitakteur_innen in Planung und Entwicklung einbezogen. Zielgruppen sind vielfältig: verschiedene Alters-

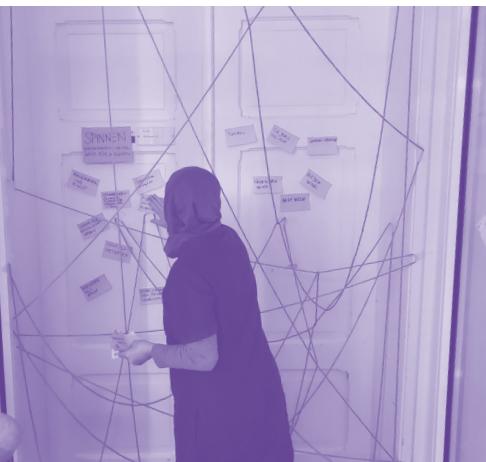
Kreatives Werk:
Allegorie der Architekturvermittlung (temporäre Installation an einer Skulptur vor dem Schloss Wolfenbüttel)
Zwei Statuen aus dem Schlossbrückenensemble – Mutter und Kind – interpretierte Birgit symbolhaft zur Lehre der Architektur um, indem sie durch mit Wollfäden an den Figuren befestigte Stichwortkarten diese Skulpturen als Lehrende und Studierende auswies. Es handelt sich um das Bildwerk „Mutterliebe“: eine Frau, zu deren Füßen ein zu ihr aufblickendes Kind steht. Die Stichwortkarten forderten Neugier, Freiheit, weniger Bürokratie und mehr Offenheit für die Lehre und Forschung der Architektur. Die Installation lud durch ihre intervenierende Machart und öffentliche Position dazu ein, Räume kreativ und sozial erfahrbar zu machen. Dass diese öffentliche Intervention gelang, belegen zahlreiche Passanten, die interessiert stehenblieben.

gruppen, soziale, kulturelle und religiöse Hintergründe. Im Zentrum stehen spielerische Vermittlung, aktives Zuhören und Perspektivwechsel – Neues auszuprobieren verlangt Mut und Offenheit. Für sie beginnt bauliche Transformation mit der genauen Analyse des Vorgefundenen und der Initiierung eines gemeinschaftlichen Denkprozesses.



3 Gegenräume und baukulturelle Bildung: Raum als gesellschaftliche Praxis

Kawthar versteht Raum als relational und sozial produziert. Damit ist die Raumproduktion idealerweise ein Verhandlungsfeld. Sie plädierte für eine baukulturelle Bildung, die synästhetisch-leibliche Raumerfahrung zentriert und die Widerständigkeit, Partizipation und reflexive Gemeinschaft in den Mittelpunkt stellt. Sie betonte, dass Räume durch kollektives Handeln immer wieder neu angeeignet, gestaltet und interpretiert werden und sieht im Prozess des „Ver-Lernens“ sowie im Einbe-



Kreatives Werk: „SPINNEN – Bildung durch, mit und für Raum“ (Rauminstallation)
Eine Installation aus Wollfäden und beschrifteten Karten vor und an einer Tür im Treppenhaus versinnbildlichte eine fluide, also flexible und veränderbare, offene Raumpraxis. Zugänge bleiben temporär, das Netz steht für kollektive Prozesse, lose Enden, neue Wege und gemeinsames Aushandeln. Die Spinnen und das Spinnen werden dabei zur Metapher für das kreative und vernetzte Gestalten und Aneignen von Raum als Mittelpunkt und Schutzraum zugleich. Indem sie zunächst die Tür versperrt fordert sie dazu auf, sich mit Raum auseinanderzusetzen.

4 Grenzen überwinden: Gedenkstätte als Raum für demokratische Kommunikation

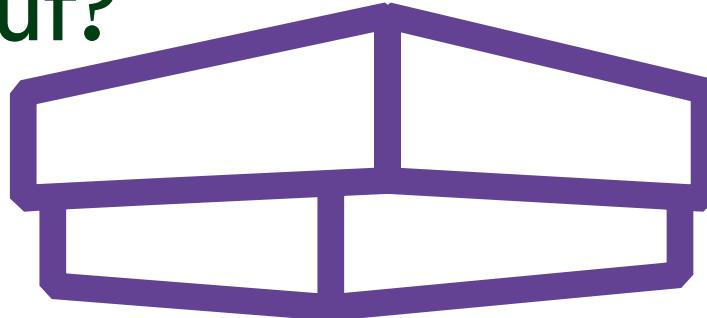
ziehen von Alltagsexpert_innen zentrale Ressourcen. Demokratische Raumerfahrung bedeutet für sie Offenheit, Vielfalt, Weitblick und die Bereitschaft, gemeinsam Regeln und Strukturen neu zu verhandeln. Für sie stehen flexible, vielschichtige Zugänge zu Raum, das Wertschätzen unterschiedlicher Sichtweisen und das Anerkennen von Fehlern ebenso im Mittelpunkt wie Verbundenheit und die Verknüpfung von Handwerk, Kunst und Gesellschaft.

Martina betrachtet Gedenkstätten als Schnittstellen für Dialog, Partizipation und Wertevermittlung, die ausstrahlen in die Gesellschaft. Geteilte Werte, Selbstreflexion im Team, Wertschätzung und Haltung sind für sie Grundlagen für multiperspektivische Vermittlung. Barrieren werden abgebaut – sei es durch Zugänglichkeit, niedrige Schwellen oder dialogorientierte Ausstellungsgestaltung, die spezifische Gruppen berücksichtigt und sich auf eine tiefe Verbindung von Werten und Inhalten zum architektonischen Gebäude und der Einrichtung als Ganzes fokussiert. Demokratie wird spürbar, wenn Kommunikation über die Grenzen des Ortes, von Institutionen und Gesellschaft hinweg gelingt und Vielfalt zum Prinzip der Vermittlung wird.

Kreatives Werk: Über die Grenzen ... (raumbezogenes Objekt)
Ein Umzugskarton mit Löchern, an denen bunte Fäden und Pfeifenreiniger angebracht sind, die teilweise einzeln, teilweise ineinandergeschlungen in den Raum ragen. Die Umzugskiste steht für den Transfer demokratischer Ideen, die Fäden für Ausstrahlung, Vernetzung, aber auch Unvollständigkeit und Herausforderungen beim „Hinausgehen“. Kommunikation und Demokratie gelingen dort, wo Vernetzung und Grenzüberwindung erfahrbar werden.



Welche Räume tun sich auf?



Welche Räume tun sich auf? Architektur-, Gedenkstättenarbeit und ihre grundlegenden Handlungsmuster der Demokratiebildung

Unsere Quintessenz des Labors: Architektur und Gedenkstättenarbeit schaffen Räume, die physisch und sozial erfahrbar, offen für Teilhabe, dialogisch und wertebasiert sind. Sie verbinden Vergangenheit und Zukunft, fördern Grenzüberwindungen und ermöglichen gemeinsames Gestalten im Sinne demokratischer Kultur.

Wir entdeckten folgende Kategorien kultureller Demokratiebildung durch Architektur- und Gedenkstättenarbeit:

Raum erleben, Raum zugänglich machen

Räume werden dann erfahrbar, wenn Menschen sie mit allen Sinnen erleben, sich bewegen, austauschen oder verweilen können. Ein öffentlicher Platz, ein Museum oder eine Gedenkstätte zeigt seinen Charakter erst, wenn wir fragen: Wer spürt sich hier willkommen? Welche Schwierigkeiten oder Hindernisse prägen die Wege? Wo eröffnen sich Erlebnisse, die unterschiedlichen Bedürfnissen wirklich gerecht werden?

Vergangenes verstehen, Neues erschaffen

Gebäude und Orte erzählen Schicht um Schicht ihre Geschichten. Doch

das Bewahren allein genügt nicht: Die Kunst liegt darin, die Vergangenheit so zu lesen, dass daraus Zukünftiges wachsen kann. Dabei stellt sich immer wieder die Frage, welche Spuren und Werte erhalten bleiben sollen und wo Mut zur Umgestaltung gefragt ist. Können wir das Alte transformieren, damit der Raum zu neuen Ideen und Begegnungen inspiriert?

Teilhabe: Architektur für Menschen

Architektur lebt vom gemeinsamen Prozess, wenn Menschen unterschiedlichster Herkunft, Erfahrung und Profession aktiv ihr Wissen und ihre Vorstellungen einbringen. Teilhabe lebt davon, echte Gestaltung zu ermöglichen. Wird wirklich zugehört, wenn Gruppen ihre Bedürfnisse äußern? Finden alle Beteiligten Platz an der Planungstafel oder bleibt Partizipation ein leerer Versprechen?

Über Grenzen hinweg

Jeder Raum kann zum Verhandlungsfeld werden zwischen Drinnen und Draußen, Zugehörigkeit und Ausschluss. Die Frage ist, ob wir Mau-

ern oder Brücken bauen: Werden Grenzen durchbrochen oder eher befestigt? Wie gelingt es, dass verschiedene Perspektiven, Alltagswelten und vielleicht auch gegenläufige Interessen ins Gespräch kommen und gemeinsam an Lösungen arbeiten?

Räume der Haltung und Kommunikation

Architektur, Museen und Gedenkstätten sind Träger von Werten, spürbar in Sprache, Gestaltung und Umgang miteinander. Doch werden Respekt, Offenheit und Dialog tatsächlich gelebt – oder bleibt Haltung bloße Fassade? Wie zeigen sich Achtung und Anerkennung in der Ausstellungsgestaltung oder im täglichen Miteinander? Räume werden zu Bühnen, auf denen sich die Kultur der Kommunikation ausdrückt und weiterentwickelt.

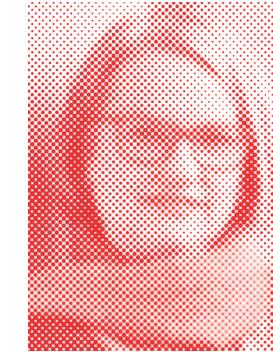
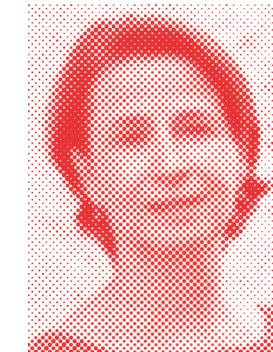
Literatur und ihre Vermittlung im Laborblick

Die Frage wie literarische Vermittlung gesellschaftliche Prozesse anstoßen und Demokratiebildung fördern kann, stand im Literatur-Labor im Mittelpunkt. Die Runde der Teilnehmer_innen vereinte Expertisen aus unterschiedlichen Bereichen und eröffnete Perspektiven aus der Praxis, Wissenschaft, Vermittlung und Produktion von Literatur:

Christa trug ihre Erfahrung aus der Netzwerkarbeit zur interkulturellen Literaturvermittlung bei. Irina brachte uns den akademischen Kon-

text der Gender Studies und Literaturwissenschaften ins Labor. Jonas gab seine Erfahrungen aus der kulturellen Jugendbildung, die u.a. auf seiner Auseinandersetzung mit literarischer Rhetorik basieren, weiter und Kathrin ihre Expertise aus der Arbeitspraxis als Autorin ganz unterschiedlicher literarischer Genres. Dementsprechend wurden vielfältige Zielgruppen in den Blick genommen: Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Lehrende, Literaturvermittelnde sowie Menschen mit

Christa
Irina
Jonas
Kathrin



verschiedenen gesellschaftlichen und kulturellen Hintergründen.

Zentrale Themen im Labor-Diskurs waren der produktive Umgang mit Komplexität und multiplen Perspektiven, das kritische Hinterfragen von Mustern und Normen, der bewusste Umgang mit Ambivalenzen – also widersprüchliche Bewertungen oder Bedeutungen – sowie die Suche nach neuen, auch subversiven – also bestehende Normen und Machtverhältnisse hinterfragenden – Wegen politischer Bildung durch Literatur. Außerdem wurde intensiv diskutiert, wie Netzwerke, Zugänge und neue Vermittlungsformate helfen können, unterschiedliche Gruppen zu erreichen und literarische Wirkung in die Öffentlichkeit zu tragen.

1 Literaturarbeit als Gegenstruktur

Christa setzt sich engagiert gegen Diskriminierung im Literaturbetrieb ein, indem sie Beteiligungsprozesse anstößt, in denen Schüler_innen, PoC-Expertinnen und internationale Autor_innen ihre oft machtkritischen Perspektiven einbringen sowie Inhalte und Arbeitsstrukturen mitgestalten. Auf diese Weise werden sie zu aktiven Akteur_innen in Literatur und Vermittlung. Dabei ringt sie kontinuierlich um Ressourcen, neue Austauschformate und die wirksame Vernetzung aller Beteiligten. Am Ziel steht eine Literaturvermittlung, in der Betroffene gehört, Freiräume geschaffen und Kooperation zur Grundlage von Wirkung wird.

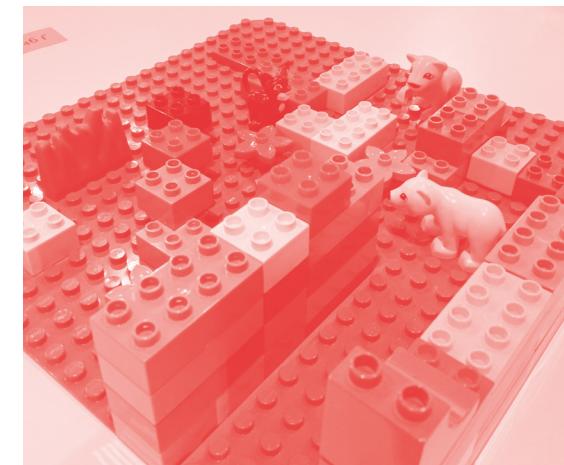


Kreatives Werk: „Beteiligung, Ressourcen und Netzwerk – sichtbar und verfügbar machen!“ (schematisierte Konzepterstellung) Auf drei Plakaten mit Post-Its wurde ein Konzept für aktive Beteiligung an Literaturprojekten entwickelt, insbesondere für Schüler_innen und Expert_innen, aus den PoC-Communities. Durch Storytelling und mediale Dokumentation sollen Erfahrungen und Wissen sichtbar gemacht und neue Netzwerke im Feld der Literaturvermittlung geschaffen werden.

2 Konflikt und Vielfalt als politische Praxis der Literaturwissenschaft

Für Irina ist das kritische Infragestellen von Normen durch Literatur und Forschung zentral. In ihrer Arbeit begegnet sie Konflikten und vermeintlich unversöhnlichen Erfahrungen mit Offenheit: Argumente dürfen nebeneinanderstehen oder auch verschoben und neu zusammengesetzt werden. Literaturwissenschaft begreift sie als dynamisches Erfahrungsfeld, in dem bestehendes Wissen und gesellschaftliche Haltungen immer wieder geprüft, reflektiert und verändert werden. So werden Konflikte zum Motor für neue Entwicklung und Perspektivenvielfalt.

Kreatives Werk: Konflikte neu gestalten – Duplolandschaft als Denkbild (Duplosteine-Gestaltung auf einer Steckplatte) In einer Duplosteine-Landschaft werden Argumente als farbige Mauern abgebildet, die sich bewegen, umsortieren oder durch Brücken überwinden lassen. Eingestreute Tiere und Blumen verdeutlichen, dass Wandel und Lebendigkeit einziehen können, wenn mit Konflikten kreativ umgegangen wird. Das Objekt macht sichtbar, wie die produktive Bearbeitung von Differenzen zu neuem Verständnis und gegenseitiger Bereicherung führen kann.



3 Literaturvermittlung als Erfahrungsfeld von Freiheit und Komplexität

Jonas gestaltet kulturelle Bildung als dynamischen Erfahrungsraum, in dem Nachdenken, Dialog und Körper gleichermaßen zählen. Eine wichtige Grundlage sind dabei literarische Texte und Lesepraktiken. In Verbindung mit Dialogverfahren und bewegungsbasierten Methoden wie Social Dance – bei dem z.B. die Rolle des Lead-Parts abwechselt, Agieren und Co-Agieren im offenen Wechselspiel bleiben – macht er gesellschaftliche Strukturen und Machtverhältnisse für Gruppen unmittelbar spürbar. Im gemeinsamen Spiel mit Analogien und Übertragungen entstehen neue Sichtweisen und Handlungsmöglichkeiten – so wird Literatur lebendig, zugänglich und zu einem Feld, in dem Veränderung aktiv erprobt werden kann. Im gemeinsamen Spiel mit Analogien und Übertragungen entstehen neue Sichtweisen und Handlungsmöglichkeiten – so wird Literatur lebendig, zugänglich und zu einem Feld, in dem Veränderung aktiv erprobt werden kann.

Kreatives Werk: Vom Elfenbeinturm zum Leuchtturm (dreidimensionales Papiermodell)
Ein dreidimensionales Papierobjekt mit Turm, Brücke und Marktplatz steht sinnbildlich für Literaturvermittlung: Der Turm leuchtet hinaus und macht Ideen sichtbar, während eine imaginierte Murmelbahn den wechselseitigen Austausch zwischen Literatur und Menschen anstößt. Die Brücke verbindet, auf dem Marktplatz wachsen neue Ideen. So wird Literatur als Impulsgeber und Ort kooperativer Prozesse verstanden – offen, ausstrahlend und verbindend.

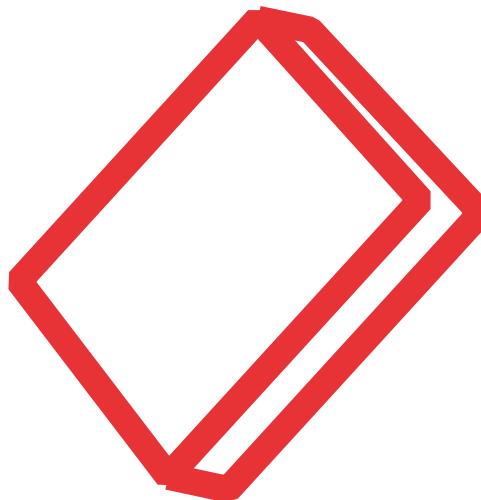


4 Demokratiebildung durch populäre Literaturvermittlung

Kathrin nutzt die Vielfalt der Literaturproduktion, um demokratische Impulse „unter der Oberfläche“ zu platzieren – ob im Literaturmarkt, bei Veranstaltungen, in Medien oder im Schulkontext. Sie fragt, wie Geschichten für neue Zielgruppen (z.B. Kinder, verschiedene soziale Gruppen) umformuliert, mediale Formate ausgeweitet oder außerschulische und erwachsene Leseförderung erfunden werden können. Immer im Blick: Wie bleibt die Literatur demokratiebildend, wenn der Markt schrumpft? Und wie lassen sich digitale, niederschwellige und kreative Formate nutzen, um neue Gruppen zu erreichen?

Kreatives Werk: Wege zu mehr Wirkung – Perspektiven für Literaturvermittlung (mehrseitige digitale Präsentation)
Mit einer PowerPoint-Präsentation aus Mind Maps und Clustern entwarf Kathrin verschiedene Szenarien, um die demokratiebildende Kraft literarischer Arbeit zu stärken: Geschichten in andere Medien übersetzen, neue Zielgruppen ansprechen und ergänzendes Material entwickeln. Durch die Vielfalt an Formaten, Ansprechwegen und Kooperationen will sie Leseförderung erweitern, Menschen zum aktiven Mitmachen anregen und literarische Inhalte in neue Lebensbereiche tragen.

Für die Demokratie schreiben:



Literaturvermittlung und ihre musterhaften Potenziale

Unsere Quintessenz des Labors: Literaturvermittlung schafft Begegnungsräume, in denen unterschiedlichste Sichtweisen geteilt und neue Fragen gestellt werden können. Sie ermöglicht es, gemeinsam Gewohntes zu hinterfragen und andere Erfahrungen kennenzulernen und lädt Menschen ein, miteinander ins Gespräch zu kommen. So trägt Literaturvermittlung dazu bei, offenes Denken und demokratischen Austausch in der Gesellschaft zu fördern.

In den Ergebnissen unseres Literatur-Labors konnten wir folgende Kategorien zur Demokratiebildung erkennen:

Komplexes verstehen, Perspektiven erschließen

Literatur eröffnet Räume, in denen Mehrdeutigkeit und Vielfalt selbstverständlich sind – sie lässt unterschiedlichste Stimmen hörbar werden und macht komplexe Zusammenhänge zugänglich. Wie sehen wir die Welt, wenn wir verschiedene Perspektiven einnehmen? Wen lassen wir mit sprechen – und welche neuen Fragen entstehen, wenn marginalisierte Erfahrungen ins Zentrum rücken?

De-Konstruktion als Muster für Kritikfähigkeit

Im Umgang mit Literatur werden Leser_innen dazu ermutigt, Gewohntes zu hinterfragen: Texte, Sprache

und gesellschaftliche Normen werden entzaubert, neu zusammengesetzt, verglichen. Welche Muster und Denkweisen nehmen wir als gegeben hin? Was verändert sich, wenn wir anfangen, unsere Annahmen durch Literatur kritisch aufzubrechen?

Ambiguitäten, Uneindeutigkeiten aushalten, erleben, erfahren

Literarische Texte zeigen, dass es keine einfachen Antworten gibt – Ambivalenzen, also widersprüchliche Gefühle oder mehrdeutige Situationen dürfen ausgehalten werden. Sind wir bereit, Uneindeutiges nicht vorschnell aufzulösen? Wie können wir in der Auseinandersetzung mit Literatur lernen, Mehrdeutigkeit und Konflikte als produktiven Teil von Demokratie zu erleben?

Subversive Vermittlung von politischer Bildung

Literatur kann gesellschaftliche Wirklichkeiten umgestalten, indem sie subversive Geschichten erzählt, Figuren entwirft und neue Handlungsräume schafft. Wie können wir in Romanen und Texten politische Fragen greifbar machen? Was wird sichtbar, wenn

wir politische Bildung literarisch über Umwege vermitteln?

Netzwerke und Rausgehen

Vermittlungsarbeit in Literatur bleibt nicht im Elfenbeinturm, sondern sucht Resonanz: durch Netzwerke, Kooperationen, das Hinausgehen zu neuen Gruppen und Medienformaten. Wo entstehen neue Verbindungen – und wie können Erfahrungen, Wissen und Empowerment geteilt werden? Wie lassen sich dabei verschiedene Räume und Zielgruppen aktiv miteinander verknüpfen?

Darstellende Kunst im Labormodus

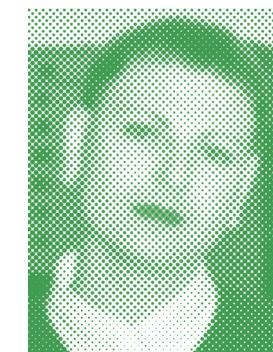
Im Zentrum dieses Labors stand die Frage, wie diese künstlerische Praxis einen Beitrag zu gesellschaftlicher Veränderung, Teilhabe und demokratischem Handeln leisten kann. Die Expert_innen brachten ihre unterschiedlichen Erfahrungen und Arbeitsfelder in die Diskussion ein:

Marianne mit ihrer Expertise in teilhabeorientierter Darstellender Kunst im öffentlichen Raum, René*e den Schwerpunkt auf der Performance und Tanzvermittlung, Elisa aus dem Bereich Theaterpädagogik und politische Bildung sowie Leyla mit

Erfahrungen in Projekten zur Diversitätsentwicklung und deren wissenschaftlicher Betrachtung.

Uns fiel auf, dass in diesem Labor besonders darüber gesprochen wurde wie kraftvoll körperliche Erfahrungen, Begegnung und gemeinsames künstlerisches Arbeiten wirken können. An diesen Schnittstellen entstehen Vertrauen, Dialog und Offenheit. So erschließen sich Räume, in denen Experimente möglich werden, neue Sichtweisen wachsen und gesellschaftliche Entwicklung gelebt wird.

Marianne
René*e
Elisa
Leyla



1 Transformation und Gemeinschaft ermöglichen

Marianne brachte die prozesshafte, transformative Kraft der Darstellenden Kunst ins Spiel. Für sie sind Veränderungen, Perspektivwechsel und das Erleben von Empathie zentrale Momente, um gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stiften. Orte und Gemeinschaften werden als fragile, von Akteur_innen gestaltete Prozesse begriffen, in denen Identität und Teilhabe immer wieder neu ausgehandelt werden. In ihrer praktischen Arbeit schafft sie Räume, in denen Menschen gemeinsam Wandel erproben und erleben können. Dabei entspinnt sie und ihre Compagnie ein facettenreiches, feines Spiel verschiedener Sinnesebenen für die involvierten Mitspielenden und Zuschauenden.

Kreatives Werk: Räume des Zusammenhalts – Beteiligung und Mitgefühl durch Darstellende Kunst im öffentlichen Raum (Audiocollage)
 Der von Marianne zusammengestellte Audiobeitrag beleuchtet, wie die Arbeitsweise ihres Ensembles Beteiligung, Mitgefühl und gemeinschaftliches Handeln fördert. Die O-Töne von Befragten lassen nachvollziehen, wie das Ensemble zum Beispiel durch das gemeinsame Essen einer Suppe im Bühnenreal Menschen dazu einlädt, aktiv Teil der Inszenierung zu werden und neue Formen des Austauschs im öffentlichen Raum zu erleben. Die Sprechenden beschreiben, wie dadurch Gemeinschaft entsteht und Teilnehmende ermutigt werden, ihre Erfahrungen, Sichtweisen und Wünsche einzubringen.

2 Körper als Medium gesellschaftlicher Erfahrung

René*e setzt Wahrnehmung, Körperpolitik und ästhetische Kommunikation in den Mittelpunkt der darstellenden ästhetischen Praxis. Ihr Ansatz betont die Inszenierung von Unterschieden, gleichzeitige Anwesenheit vielfältiger Perspektiven wie auch der Kollaboration und Synergie im Raum. Der Körper wird zum Wissensarchiv, in dem Erfahrungen, Reflexion und Gemeinschaftlichkeit ganz unmittelbar und künstlerisch sichtbar werden. Durch praktische Übungen und performative Formate macht sie gesellschaftliche Themen körperlich erfahrbar.

Kreatives Werk: Ocean of democracy (gesprochene Traumreise)
 René*e bereitet mit blauen Matten und bunten gemalten Fischen im Raum eine meditative Unterwasserwelt vor. Zu ruhigen Unterwassergeräuschen lädt sie die Gruppe ein, sich niederzulassen und einer von ihr vorgelesenen Imagination zu lauschen, in der dieses Biotop mit seinem Wasser zum Sinnbild für Bewegung, Verbundenheit und innere Ressourcen wird und etwa die Muscheln als Wissensspeicher dienen. Es entsteht ein innerlich visualisiertes Aufenthaltsbiotop, das Selbstentfaltung, Aktivität und zugleich Sicherheit ermöglicht. Die gemeinsame Imagination eröffnet Räume für Rückzug, Austausch und neue Perspektiven – und lädt dazu ein, sich selbst, die Gruppe und die eigenen Möglichkeiten neu zu entdecken.



3 Teilhabe öffnen und Vieldeutigkeit zulassen

Für **Elisa** steht eine weite, prozess-orientierte Teilhabe im Rahmen von theaterpädagogischen Stückentwicklungen im Zentrum. Mit einem an den Alltagserfahrungen und Perspektiven der Teilnehmenden orientierten – also lebensweltorientierten – Ansatz verfolgt sie eine ergebnisoffene Praxis, die den Möglichkeitsraum jenseits des Individuums betont. Dieser Raum bleibt offen für Ambiguitäten, also Mehrdeutigkeiten und widersprüchliche Bedeutungen, und macht

diese produktiv für den Prozess. Mitbestimmung, demokratische Haltung und das Einbeziehen Vieler bilden für sie die Basis künstlerischer Prozesse, die auch politische Bildungsprozesse anstoßen können. Ihr Ansatz fördert, dass unterschiedliche Stimmen und Erfahrungen gleichberechtigt in den künstlerischen Prozess einfließen.



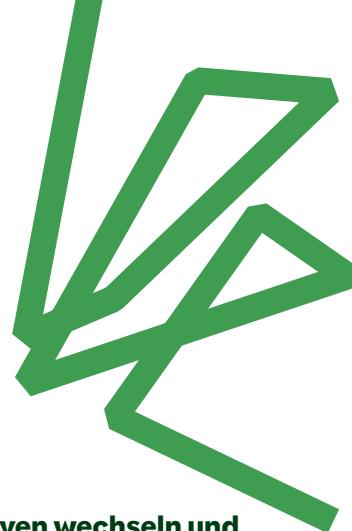
Kreatives Werk: Was es braucht – Ein performativer Aufstieg (Performance im Treppenhaus)
 Elisa inszeniert eine Performance im Treppenhaus, in der sie stimmlich und körperlich Bedürfnisse nach Offenheit, Zeit und Austausch für die Theaterarbeit ausdrückt. Beginnend im unteren Stockwerk artikuliert sie laut ihre Wünsche für ihre Arbeit mit „Ich brauche ...“, während sie Schritt für Schritt und hörbar werdend die Treppe hinaufsteigt und am Ende durch eine Tür verschwindet. Die Performance macht erfahrbar, wie wichtig offene Prozesse, Raum zum Experimentieren und ausreichende Ressourcen, insbesondere Zeit für die kreative Arbeit sind.

4 Räume des Vertrauens und der Partizipation schaffen

Leyla nimmt Räume in den Blick, in denen psychologische Sicherheit, kollektive Resonanz und Machtbewusstsein wachsen können. Ihre Arbeit ist geprägt vom Bestreben, durch prozessorientierte Methoden und bedingungslose Partizipation wirklich allen Menschen – über fachliche, kulturelle und andere Grenzen hinweg – neue Formen der Raumaneignung und Teilhabe zu ermöglichen. Im Bewusstsein, dass echte Veränderung immer ein Gemeinschaftswerk ist. So eröffnet Leyla mit ihrer Arbeit sichere und empowernde Erfahrungsräume, in denen Partizipation neu gedacht werden kann.

Kreatives Werk: House of Belonging (Plakatarbeit)
 Leyla entwirft auf einem Plakat die Vision eines Hauses, das echte Zugehörigkeit für bisher ausgeschlossene Personen ermöglicht. Im Fokus steht die Schaffung neuer, barrierefreien Kulturräume, in denen Diversität, Mehrsprachigkeit und Familienfreundlichkeit selbstverständlich sind. Statt bloßer Teilhabe fordert sie gleichberechtigte Mitgestaltung: Erst durch nachhaltige Strukturen und echte Räume kann Demokratie mit und für migrantische Communities praktisch und dauerhaft gelebt werden.

Spielerfahrung Demokratie



Wie Darstellende Kunst musterhaftes Erleben schafft

Unsere Quintessenz aus dem Labor: Durch Darstellende Kunst entsteht ein Raum, in dem Menschen Neues ausprobieren, ihre Wahrnehmung erweitern und miteinander wachsen dürfen. Das gemeinsame Spiel und die leibliche Präsenz stärken Offenheit gegenüber Anderen und lassen vielfältige Begegnungen gelingen. So bietet Darstellende Kunst die Chance, Unsicherheiten auszuhalten, kreative Lösungen zu entwickeln und ein respektvolles Miteinander zu erfahren – Grundlagen einer lebendigen Demokratie.

Wir fanden folgende Kategorien zur Demokratiebildung anhand der Laborinhalte:

Perspektiven wechseln und Veränderung gestalten

In der Darstellenden Kunst ist ständige Veränderung lebendig erfahrbar: Jede Probe ist ein Möglichkeitsraum, in dem Perspektiven wechseln – ob in der Rollenübernahme, im Umgang mit Macht, oder im gleichzeitigen Sichtbar-Sein ganz unterschiedlicher Menschen auf derselben Bühne. Teilnehmende erleben, wie das ständige Neuanfangen und Umdenken Mut macht, neue Wege zu wagen. Was passiert, wenn wir gemeinsam eine Szene immer wieder anders gestalten? Wie verschieben sich unsere Blickwinkel, wenn Machtverhältnisse und Differenzen aktiv thematisiert und zum Ausdruck gebracht werden – z.B. durch unterschiedliche Präsenz im Raum oder thematisches Aufgreifen von Ambiguität und Macht?

Erfahrung & Körper(wissen)

Darstellende Kunst nutzt den Körper als zentralen Zugang zu Erfahrung: Wahrnehmung, Bewegung und ästhetische Kommunikation stehen im Mittelpunkt – Wissen wird spürbar und erlebbar, nicht bloß kognitiv verstanden. Übungen wie das bewusste Spüren, szenisches Übersetzen von Biografien oder das Erproben von Handlungsweisen lassen neue Zugänge zu sich selbst und anderen entstehen. Wie verändert sich die eigene Haltung, wenn Wissen durch den Körper erschlossen wird? Welche neuen Sichtweisen entstehen, wenn wir gemeinsam im Spiel forschen, fühlen, handeln – z.B. durch Körpersensibilisierung, Übersetzen von Erfahrungen in Performances?

Gemeinschaft schaffen und erleben

Die Bühne – ob drinnen oder draußen – wird zum Ort, an dem Gemeinschaft wächst. Das Miteinander entsteht in geteilten Erlebnissen: wenn alle an einer Aufführung oder Probe mitwirken, den Raum gemeinsam erkunden, Rollen verhandeln oder zusammen Risiken eingehen. Gemeinschaft zeigt

sich, wenn sich Vertrauen und Mitbestimmung einstellen, Empathie spürbar wird und Unterschiede als Stärke gelten. Wie finden wir als Gruppe zu gemeinsamer Präsenz? Wo erleben wir, dass jede_r dazugehört – z.B. bei thematischen Proben zu Teilhabe, Mitbestimmung im kreativen Prozess, ohne Zugangsvoraussetzung?

Vertrauen aufbauen und ermöglichen

Im künstlerischen Prozess ist Vertrauen Grundlage für alles Weitere: Nur wer sich sicher fühlt, traut sich, Scheitern, Wandel und Unsicherheit auszuhalten. Der geteilte Raum – etwa beim Spielen mit unbekannten Elementen, im ergebnisoffenen Arbeiten oder beim Experimentieren auf der Bühne – erzeugt psychologische Sicherheit und lässt Spielräume für Kreativität. Wann spüren wir, dass Vertrauen das Miteinander trägt? Wie wird eine Atmosphäre geschaffen, in der Ausprobieren und Fehler erlaubt sind – sowohl für Einzelne als auch fürs Ensemble – z.B. durch Prozessvertrauen in Projekte und durch Methoden für Vertrauensbildung?



4. Von der Analyse zur Anwendung

Ergebnisse

Ein Bauprinzip für kulturelle Demokratiebildung

Nachdem wir das dichte Material aus unseren Laboren und die daraus entwickelten Kategorien der untersuchten Sparten reflektiert und systematisch verdichtet hatten, wurde uns klar: Wir sind noch nicht am Ziel. Wie lassen sich unsere Erkenntnisse so bündeln, dass Praktiker_innen in der Kulturvermittlung auch spartenübergreifend  davon profitieren?

Genau an diesem Punkt stießen wir auf ein Zitat von Harrington Emerson:

„Es gibt unzählige Methoden, aber nur wenige grundlegende Prinzipien. Wer die Prinzipien versteht, kann selbst passende Methoden auswählen. Wer hingegen nur Methoden ausprobiert, ohne die dahinterliegenden Prinzipien zu kennen, wird mit Sicherheit Probleme bekommen.“

↑ “As to methods there may be a million and then some, but principles are few. The man who grasps principles can successfully select his own methods. The man who tries methods, ignoring principles, is sure to have trouble.”^④

Dieses Zitat wirkte für uns wie ein Katalysator: Vielleicht liegt der Schlüssel nicht allein in der Sammlung von Vermittlungsmethoden, musterhaften Verfahren und daraus herleitbaren Kategorien – sondern im Herausarbeiten einer DNA, von Grundbausteinen oder übergeordneten Prinzipien? Um das spezifische Wissen aus den einzelnen Sparten (Bildender Kunst, Architektur- und Gedenkstättenarbeit, Literatur und Darstellender Kunst) in einen transferfähigen, gemeinsamen Orientierungsrahmen zu übersetzen, müssen wir nach diesen übergreifenden Prinzipien fragen. Prinzipien können zum Kompass werden, an dem sich kulturelle Demokrateibildungsverfahren für ganz diverse Kontexte und Zielgruppen herleiten lassen.

Was heißt das konkret?

Prinzipien sind grundlegende Regeln, Leitsätze, Maximen für Handlungen, das Denken oder Entscheidungen. Prinzipien beschreiben normative Leitideen, die kontextübergreifend Orientierung geben. Wir können sie ableiten aus der Ebene der übergreifenden Kategorien, die wir in unseren Laboren erarbeitet haben.

Nehmen wir als Beispiel einmal den klassischen Konflikt aus dem Sandkasten: Mehrere Kinder streiten sich um ein Spielzeug.

Ein in diesem Beispiel anwendbares Prinzip der Demokratiebildung würde zielen auf: demokratisches und inklusives Miteinander.

Kategorien haben wir hergeleitet aus dem dichten Ergebnismaterial unserer Expert_innen in den Laboren. Sie bezeichnen Gruppen oder Klassen von Dingen bzw. Themen mit gemeinsamen Merkmalen und Eigenschaften. Sie liefern beschreibende und analytische Begriffe aus den Praxiserfahrungen, wie zum Beispiel „Erfahrung“ oder „Perspektivwechsel“.

In unserem Sandkastenbeispiel können wir die Kategorien Konflikter-

fahrung und Perspektivwechsel aufgerufen sehen.

Muster beschreiben typische und praxisleitende Lösungen für wiederkehrende Herausforderungen. Sie bilden also wiederholende Strukturen, und damit auch eine Vorlage oder ein Vorbild zur Reproduktion.

Als musterhafte Lösungsstrategien in unserem Beispiel könnten wir gemeinsame Gespräche mit Vermittelnden und Rollentausch als wiederkehrende Strategien anwenden.

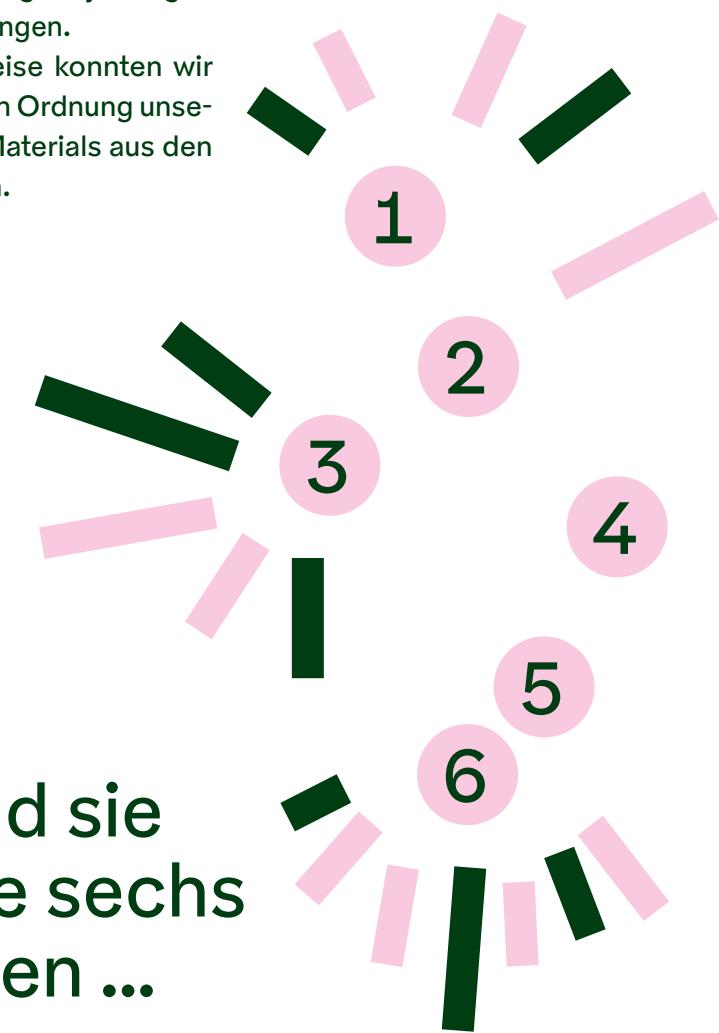
Methoden gestalten ein systematisches und planmäßiges Vorgehen, um ein Ziel zu erreichen bzw. Problem zu lösen. Sie stehen für die ganz konkreten Handlungsweisen: etwa Rollenspiel, Debatte oder performative Formate.

In unserem Sandkastenbeispiel könnten die konkreten Methoden des moderierten Gesprächs, Rollenspiele, Abwechseln oder auch gemeinsame Regelaufstellung angewendet werden.

Ausgehend von den in der Auswertung identifizierten Kategorien lassen sich also nach diesem Verständnis Prinzipien entwickeln, die als verbindende Leitmotive für kulturelle Demokratiebildung in ganz

unterschiedlichen Fachsparten gültig sind. Diese Prinzipien sind weit genug, um verschiedenste Disziplinen und Ansätze einzubeziehen und zugleich differenziert genug, um den thematischen Tiefgang der jeweiligen Praxisfelder aufzufangen.

Auf diese Weise konnten wir eine systematische Ordnung unseres gesammelten Materials aus den Laboren vornehmen.



Prinzipien der kulturellen Demokratie- bildung

Zwischenfazit

Wir konnte aus den Ergebnissen der Spartenlabore sechs Prinzipien kultureller Demokratiebildung herleiten. Diese Prinzipien bilden das Fundament, auf dem verschiedene methodische Ansätze aufbauen. Sie eröffnen Möglichkeiten, neue Perspektiven zu gewinnen, Irritationen und Komplexität als Lernchancen zu begreifen, sinnliche Erfahrungen zu ermöglichen, Räume und Zeiten aktiv zu gestalten, gemeinschaftliche Entscheidungsprozesse zu fördern und politische Teilhabe im Alltag zu erproben. Im Folgenden werden diese sechs Prinzipien kultureller Demokratiebildung sowie jeweilige exemplarische Methoden vorgestellt, durch die sie konkret und erfahrbar werden.

1 Prinzip der Multiperspektivität und des empathischen Perspektivwechsels

Demokratiebildung fördert das Erkennen, Er-schließen und produktive Aushalten verschieden- artiger Perspektiven. Das umfasst die Fähigkeit zu Perspektivwechsel, zum Verstehen von Komplex- ität und zum Umgang mit Ambiguitäten und Uneindeutigkeiten.

Kategorienbezug
Komplexität, Ambiguitäten, Perspektivwechsel, Gegen-Positionen, eigene Betroffenheit

Muster
Komplexität sichtbar machen, Perspektivwechsel ermöglichen

Beispielhafte Methoden

- Rollenspiele zu Dilemmata: Teilnehmende schlüpfen in unterschiedliche Rollen zu einem gesellschaftlichen Streitfall)
- Fishbowl-Diskussion: Innen- und Außenkreis diskutieren ein kontroverses Thema, Perspektivwechsel durch Wechsel der Plätze
- Biografiearbeit: Lebensgeschichten und Ereignisse aus verschiedenen Blickwinkeln erforschen
- Arbeit mit kontroversen Texten und Bildern
- Argumentationslandkarten
- Debatte, Planspiel
- ...

Kategorienbezug
De-Konstruktion, Kritik- fähigkeit, Irritation, Rahmen (Framing), Gegen-Position

Muster
Hinterfragen von Narrativen, Zumutung als Bildungsanlass

Beispielhafte Methoden

- Arbeit mit irritierenden Kunstwerken: Kunstobjekte zeigen, bevor über Hintergründe gesprochen wird; Irritationen thematisieren
- Close Reading/Literatur-/ Medienanalyse: Text, Bild oder Szene mehrfach und aus verschiedenen Perspektiven genau betrachten und kritisch befragen
- Diskursanalyse: Medienbeiträge, Redeausschnitte gemeinsam sezieren und deren Deutungen hinterfragen
- ...

2 Prinzip kritischer Reflexivität und Dekonstruktion

Grundlegend ist hier das Hinterfragen von Gewissheiten, die Fähigkeit zur Kritik, De- konstruktion und das Zulassen von Irritation, insbesondere durch künstlerische oder literarische Verfahren.

3 Prinzip der Erfahrung und Körperlichkeit

Demokratiebildung basiert auf erfahrungsbasiertem Lernen – sinnlich, körperlich und emotional, insbesondere durch leiblich erfahrbare, performative oder intendierte partizipative Settings.

Kategorienbezug

Erleben/Erfahren (Text, Kunstwerk, Raum), Erfahrung/Körper(wissen), eigene Betroffenheit

Muster

Erfahrungsräume schaffen, Körperwahrnehmung ins Lernen einbinden

Beispielhafte Methoden

- Stadt-/Museumsbegehung mit Sinnesfokus: Orte gemeinsam abschreiten; auf Geräusche, Licht, Gerüche oder Bewegungsmöglichkeiten achten und reflektieren
- Theaterpädagogische Methoden: Gefühle/Situationen körperlich darstellen und nachspielen
- Performative Übung als Erfahrungsparcours: verschiedene Stationen, an denen Teilnehmende tastend, lauschend, beobachtend ihre Umgebung erleben
- ...

Kategorienbezug

Raum erleben, Räume der Haltung, zeitlicher Kontext, Vergangenes verstehen, Neues erschaffen, Teilhabe

Muster

Verhandelbare Räume gestalten, Zeit- und Raumerfahrung reflektieren

Beispielhafte Methoden

- Raumexperimente, Mapping, „Raumtagebuch“: Wege, Aufenthaltsorte und Raumerfahrungen dokumentieren und gemeinsam auswerten
- Architekturprojekt, Zeitreise/Transformation eines Ortes anhand historisch-topografischer Workshops: alte und neue Karten vergleichen, Veränderungen des Ortes erschließen
- Transformation eines Ortes gestalten (Orte gemeinsam umgestalten, z.B. temporäre Installationen oder neue Nutzungsentwürfe erstellen)
- Reflexionsaufgabe zu Raum/Zeit
- ...

4

Prinzip der räumlichen und zeitlichen Verortung

Demokratische Bildungsprozesse sind immer in Raum und Zeit eingebettet. Sie werden geprägt durch die bewusste Auseinandersetzung mit den Bedingungen und Geschichten eines Ortes, dem historischen Kontext und den Möglichkeiten der Zukunftsgestaltung.

5 Prinzip der Gemeinschaft und Partizipation

Gemeinschaftliches Erleben, Vertrauensbildung und Teilhabe stehen im Zentrum. Demokratiebildung fördert soziale Beziehungen, Netzwerke und ermöglicht Teilhabe an gemeinschaftlichen Entscheidungsprozessen.

Kategorienbezug

Gemeinschaft, Vertrauen, Netzwerke und Rausgehen, Teilhabe, Räume der Kommunikation.

Muster

Lebensweltliche Expertise einbinden, Beteiligung als strukturierter Prozess

Beispielhafte Methoden

- Beteiligungswerkstatt/„Phase Null“: Ideensammlung und co-kreative Planung als Auftakt für gemeinsame Projekte
- Peer-to-Peer-Projekt: Teilnehmende entwickeln Austauschformate „auf Augenhöhe“ und lernen voneinander
- Gruppenentscheid/Aushandlungsrunde: Fragestellungen gemeinschaftlich diskutieren und demokratisch entscheiden lassen
- ...

Kategorienbezug

Weiter Politikbegriff, Alltags-expert_innen ernstnehmen, Veränderung, politische Bildung subversiv vermitteln

Muster

Lokale Alltagsbezüge herstellen, Expertise einbinden

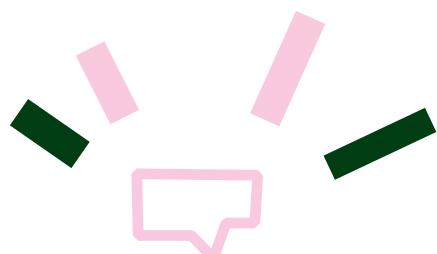
Beispielhafte Methoden

- Projektentwicklung im Quartier / Quartiersprojekt: Alltagsorte erkunden und als politische Räume sichtbar machen
- Interviews mit Alltagsexpert_innen: Menschen zu ihren Perspektiven/ Zugängen zu politischen Handeln im Alltag befragen und auswerten
- Kooperation mit lokalen Initiativen: Gemeinsame Projekte mit Vereinen, Initiativen oder Bürgergruppen planen und umsetzen
- Exkursionen
- ...

6 Prinzip des erweiterten Politikverständnisses und der gesellschaftlichen Relevanz

Demokratiebildung schließt einen weiten Politikbegriff ein – also ein Verständnis von Politik, das auch Alltagserfahrungen, soziales Miteinander und individuelle Lebensumstände umfasst –, bezieht Alltags- und Erfahrungswissen ein und reflektiert gesellschaftliche Verantwortung und Veränderungspotenziale.

Der Praxis-test: Das KuBiDemo-Pilotseminar



Diese Auszeichnungen markieren Zitate von unseren Teilnehmenden im Pilotseminar

Das Projekt KuBiDemo sah vor, die erarbeiteten Ergebnisse in einem Praxisdurchlauf zu testen. Die Prinzipien der kulturellen Demokratiebildung sollten dafür in einem Pilotseminar an der Bundesakademie daraufhin überprüft werden, wie sie an Multiplikator_innen der kulturellen Bildung vermittelt werden können. Wie würden Kulturvermittler_innen ihre Dienlichkeit für die jeweilige individuelle Arbeit einschätzen? Sowohl sparten-spezifische als auch spartenübergreifende Hinweise sollten vermittelt werden.

24 demokratieinspirierte Teilnehmende aus unter anderem den Sparten Darstellende Kunst, Bildende Kunst, Kulturelle Kinder- und Jugendbildung, Baukultur, Gedenkstättenarbeit, Soziokultur und Quartiersarbeit kamen. Fachliche Inputs erhielten sie von sechs spezifisch für ein jeweiliges Modul eingeladenen Dozierenden.

Unser Konzept überführte die sechs erarbeiteten übergeordneten Prinzipien der kulturellen Demokratiebildung im Seminar in jeweils ein Modul. Zu jedem Modul wurde ein Dozierender beauftragt, ein eigenes erfahrungsbasiertes Vermittlungskon-

zept für das entsprechende Prinzip zu entwickeln. Das Seminarkonzept sah vor, in jedem Seminarmodul ein Blitzlicht auf das jeweilige Prinzip der kulturellen Demokratiebildung aufleuchten lassen. Die Prinzipien sollten aus der jeweiligen Arbeitspraxis der Dozierenden heraus belebt werden.

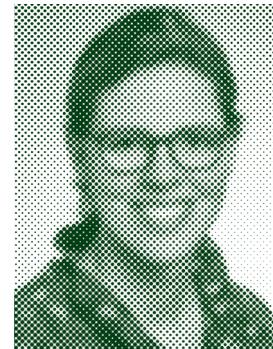
Am Ende nahmen an den einzelnen Seminarmodulen auch die anderen Dozierenden und die Projektteammitglieder teil. Es herrschte eine Stimmung von „Each one teach one“, die jeden Anklang einer Lehrhierarchie auflöste.

Modul/Prinzip der Multiperspektivität und des empathischen Perspektivwechsels

Modulthema

Die Auseinandersetzung mit Perspektivenvielfalt und die Fähigkeit zum Perspektivwechsel fördern Demokratiebildung. Sie regen an, unterschiedliche Sichtweisen wahrzunehmen, Komplexität anzunehmen und konstruktiv mit Ambiguitäten umzugehen. Das bewusste Gestalten und Reflektieren vielfältiger Perspektiven stärkt demokratische Kompetenzen. Wie sensibilisieren wir uns für viele facettenreiche und komplexe Perspektiven in der kulturellen Bildung und wie gehen wir mit der Begrenztheit der eigenen Perspektive um?

Anna brachte uns einerseits einen komprimierten Durchlauf durch verschiedene Ansätze von Wahrnehmungstheorien mit: Worauf eini-



Dozentin

Anna (Arbeitsfeld Kulturelle Kinder- und Jugendbildung, Schule und Kultur, systemische Coachin)

gen wir uns, wenn es um gemeinsam geteilte Wirklichkeit geht und was ist ästhetische Wahrnehmung? Danach lud sie uns im zweiten Schritt ein zum physischen und körperlichen Erkunden der vielen versammelten Pers-

pektiven im Raum ein. Wo verorten wir uns auf einem Raster von positiver/negativer Zukunftsperspektive in Abhängigkeit zu unserem Gefühl eigener Wirkmächtigkeit? Wann erwachte unser persönliches politisches Denken und Handeln lebensbiographisch ganz konkret? Wie erleben wir den uns umgebenden Raum sinnlich, was

blenden wir aus, wenn wir Kleinigkeiten fokussieren oder aber unsere Wahrnehmung plötzlich umschwenken auf den uns umgebenden akustischen Raum?

Spotlight

Demokratie braucht das Schaffen gemeinsamer Realitäten!



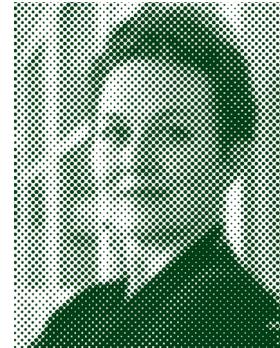
„Darf/sollte das professionelle Ich mehr Perspektiven aushalten als das persönliche Ich?“

Modul/Prinzip kritischer Reflexivität und Dekonstruktion

Modulthema

Welche Bedeutung hat das Hinterfragen von Gewissheiten, die Fähigkeit zur Kritik und Dekonstruktion sowie das Zulassen von Irritationen – insbesondere durch künstlerische Verfahren – für die Förderung von Demokratiebildung? Wie können solche reflexiven und irritierenden Momente dazu beitragen, demokratische Haltungen und Kompetenzen in der kulturellen Bildung zu stärken? Und wie verrücken wir konstruktiv unsere Fähigkeit, das scheinbar Gegebene hinzunehmen?

Katalin brachte unseren Gewohnheitsblick durch ein Feuerwerk an Umdeutungen, Irritationen und Verstellungen ins Wanken. Minutenlang sahen wir uns ins Gesicht, ganz abseits der üblichen Distanzwahrung des guten Umgangs. Wir erkundeten und gestalteten die



Dozentin

Katalin (Bildende Künstlerin, Dozentin für Neues Arbeiten und neues Lernen)

Transformation eines Din A4-Blattes, die Ergebnisse zeigten hohen ästhetischen Charme. Dann wurde die Nutzung von Stühlen zum Zweck des Sitzens als abgeschafft erklärt. Wir liefen zur Hochform auf und definierten neu, wozu diese Möbelstücke eigentlich sonst noch nützlich und dienlich sind.



„Kann das Empfangen
neuen Wissens auch eine
Irritation sein?“

Spotlight

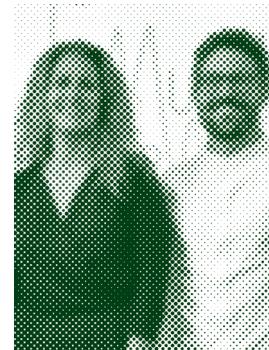
De-construct joyfully!

Modul/Prinzip der räumlichen und zeitlichen Verortung

Modulthema

Wie beeinflusst die bewusste Auseinandersetzung mit den räumlichen und zeitlichen Bedingungen eines Ortes, seinem historischen Kontext und den Potenzialen zukünftiger Entwicklungen demokratische Bildungsprozesse? Inwiefern wird Demokratiebildung durch das Einbeziehen der Geschichten eines Ortes und die Gestaltung von Zukunftsperspektiven geprägt? Und was hat das mit Werten und deren Verankerung in unseren Biografien im Hier und Jetzt zu tun?

Laura und Jan nahmen uns mit in ihre Arbeit am Museum für Werte – einem nicht physischen, sondern ideellen Ort, an dem gesellschaftliche Reflexion erfahrbar wird. Sie schaffen in verschiedenen Städten Räume der Begegnung, etwa in Leerständen oder an öffentlichen Orten, die



Dozierende

Laura und Jan vom Museum für Werte (Medienwissenschaftlerin, Sozialunternehmerin / Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikationswissenschaftler)

zur Auseinandersetzung mit persönlichen und gesellschaftlichen Werten einladen. Dabei geht es nicht um moralische oder politische Belehrung, sondern um offene, gestalterische und kommunikative Fragen: Welche Werte prägen unser Handeln

– und wie werden sie sichtbar? Durch diese Form der Auseinandersetzung entstehen partizipative Installationen und Objekte, die als Spiegel kollektiver Wertvorstellungen dienen – eine körperlich erfahrbare Arbeit am gemeinsamen Wertesystem.

Im Modul gaben Jan und Laura uns Raum für Selbstreflexion. Wir wählten ein biografisch bedeutsames Objekt und schrieben dessen Geschichte auf. In Kleingruppen spie-

gelten wir uns anschließend, welche Werte in diesen Erzählungen sichtbar wurden. So entstanden persönliche, berührende und inspirierende Einblicke in individuelle Lebenswelten – und ein gemeinsames Nachdenken darüber, was Werte für uns heute bedeuten.

Spotlight

Arbeit an den eigenen Werten – Prädikat: besonders wertvoll!



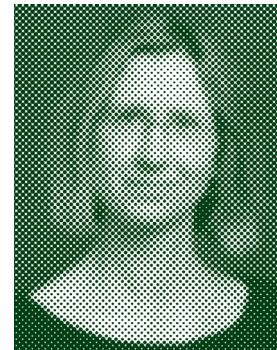
„Es gibt so viele Wahrnehmungsqualitäten wie Menschen auf diesem Planeten“

Modul/Prinzip der Erfahrung und Körperlichkeit

Modulthema

Wie können sinnliche, körperliche und emotionale Wahrnehmungen – insbesondere in leiblich erfahrbaren, performativen oder partizipativen Settings – dazu beitragen, erfahrungsbares Lernen als Grundlage für Demokratiebildung zu stärken? Was kann ich körperlich erfahren und wissen? Und was können Objekte und Materialien mir dazu erlebbar machen?

Maria schickte uns in eine materielle Kettenreaktion! Aus einem Fundus unterschiedlichster Materialien wie Textilien, Fahrradschläuche und Styroporhüllen wählten wir je ein Objekt aus und lernten spielerisch seine Eigenschaften kennen. In Kleingruppen brachten wir die Objekte und unsere Körper in eine nonverbale Handlung und Beziehung zueinander. War es mir recht, wie mein Objekt mit



Dozentin

Maria (Kulturwissenschaftlerin, Bühnen-/Kostümbildnerin, freie Dozentin)

den anderen, und die Objekte der anderen mit mir agierten? Oder hatte ich das Bedürfnis die materielle Co-Aktion anders auszuhandeln und zu entscheiden? In einem zweiten Schritt wurde die materielle Kettenreaktion variiert und in Hinblick auf diese Entscheidungsprozesse zwischen Menschen und Materialien reflektiert.



„Wenn Aushandlung ohne gesprochenes Wort sich besser anfühlt“

Spotlight

Let the bodies play!

Modul/Prinzip des erweiterten Politikverständnisses und der gesellschaftlichen Relevanz

Modulinhalt

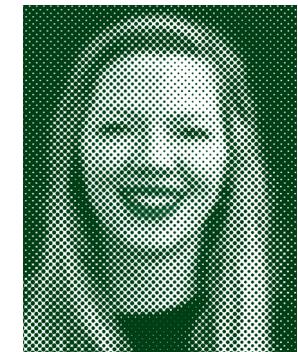
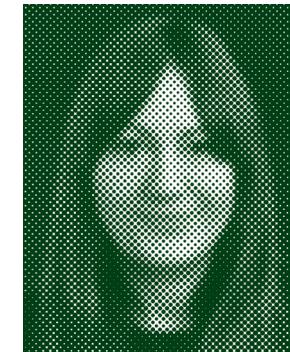
Wie kann ein weiter Politikbegriff, der Alltagserfahrungen, soziales Miteinander und individuelle Lebensumstände umfasst, zur Demokratiebildung beitragen? Inwiefern spielt die Einbeziehung von Alltags- und Erfahrungswissen eine Rolle, um gesellschaftliche Verantwortung zu reflektieren und Veränderungspotenziale sichtbar zu machen? Wie prägt das Bewusstsein für demokratische Prinzipien und politisches Handeln die fundamentalen Bedingungen unseres Daseins – und wie können wir das mit einem zukunfts zugewandten Blick aktiv gestalten?

Stefanie und Jasmin stellten das Vermittlungskonzept des Programms „Demokratie in Progress“ des Futuriums vor. Wie kann man mögliche Zukünfte der Demokratie überhaupt ausstellen und erfahrbar machen? In der Ausstellung zeigen „Comic Welten“ visionäre Gesellschaftsmodelle und demokratische Zukunftsentwürfe. Im Futurium-Lab können Besucher_innen etwa mit der Kunst-Installation „Smile to Vote“ erleben, wie automatisierte KI-Systeme Wahlentscheidungen für uns treffen. Und im Forum lädt die Veranstaltung „Dating Democracy“ dazu ein, sich in die Demokratie von morgen (neu) zu verlieben.

Wir haben im Seminar mit der Zukunftsbox „Zukunft der Demokratie“ des Futuriums gearbeitet – ein Kartenset, das dazu anregt, sich spielerisch und reflektiert mit demokratischen Zukünften auseinanderzusetzen. In Gruppen entwickelten wir jeweils eine Utopie und eine Dystopie der Zukunft, wobei Themen wie Regierungsform, Teilhabemöglichkeiten, gesellschaftliche Leitbilder und Megatrends im Mittelpunkt standen. Anschließend tauschten wir uns über unsere Visionen aus und diskutierten Chancen, Risiken und Gestaltungsspielräume für die Demokratie von morgen.

Spotlight

Politik ist in allem, was unsere Zukunft entstehen lässt!



Dozentinnen

Stefanie und Jasmin (Vermittlerinnen und Ausstellungsgestalterinnen am Futurium Berlin, Kulturschafflerinnen)



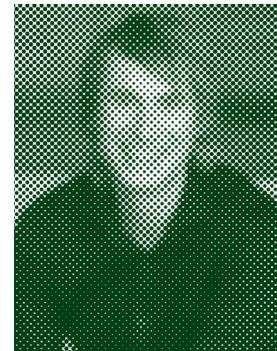
„Braucht es Dystopien um Utopien zu entwerfen?“

Modul/Prinzip der Gemeinschaft und Partizipation

Modulinhalt

Gemeinschaftliches Erleben, Vertrauensbildung und Teilhabe stehen im Zentrum. Demokratiebildung fördert soziale Beziehungen, Netzwerke und ermöglicht Teilhabe an gemeinschaftlichen Entscheidungsprozessen.

Marc führte uns ein in die Betzavta-Methode^⑤, die demokratische Aushandlungsprozesse, gegenseitige Anerkennung und Konfliktfähigkeit durch praktische Gruppenübungen fördert. Wir erlebten, wie verbunden wir sind und dass wir uns fallen lassen können in das Band der Gemeinschaft. Wir fühlten, dass wir auch zusammengeknüpft in eine kleine Gruppe unserer individuellen Bedürfnisse folgen können dürfen, wenn wir gemeinsame Lösungen dafür finden.



Dozent

Marc (Betzavta-Trainer, Programmleiter Darstellende Künste an der Bundesakademie, Dramaturg)

Wir durften erspüren, wie Gemeinschaft und Individualität sich auf gute Weise verbinden und bestärken.

Spotlight

Gemeinsamkeit erleben, gemeinsam schaffen!



„Erschütterung und Irritation über Hinnehmen vermeintlicher Regeln, die nie ausgesprochen wurden“

Das Pilotseminar zeigte uns:

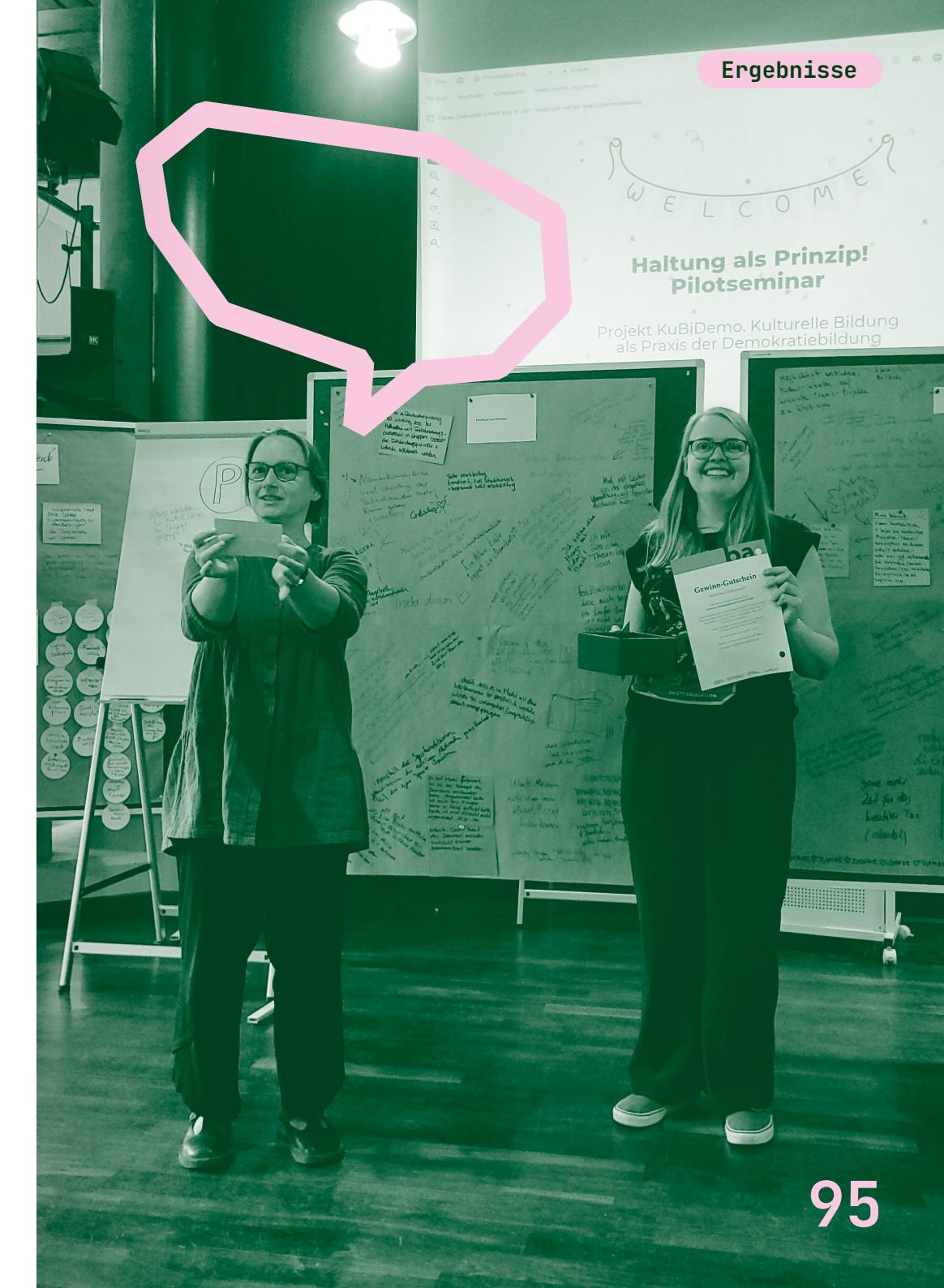
Kulturelle Demokratiebildung macht Spaß, wird getragen von vielen sehr engagierten Vermittler_innen. Kulturelle Demokratiebildung ist aber auch komplex und herausforderungsreich, denn sie erfordert, sich auf einen intensiven Prozess mit sich selbst einzulassen. Und zugleich geht man dabei in einen herausfordernden Pro-

zess mit seiner Umwelt. Haltung zu zeigen, Dinge zu kritisieren und zu verändern stößt auf Gegenreaktionen und passiert nicht im luftleeren Raum.

Unsere Diskussionen im Seminar zu den unterschiedlichen Handlungsfeldern und Themen ergab jedoch ein deutliches Votum: für die Haltung, mit kultureller Bildung Demokratie stärken zu wollen.



„Die 6 Prinzipien helfen mir selbst meine Praxis zu prüfen + zu reflektieren. Anspruch in Zukunft: jedes Angebot soll mindestens 1 Prinzip beinhalten“



5. Meine Haltung stärken, meine Praxis gestalten

Praxis

Nun ist es an der Zeit, dass du loslegst! Den Mitnahmeeffekt des Seminars „Haltung als Prinzip. Mit kultureller Bildung Demokratie stärken“ an der Bundesakademie können wir hier nicht 1 zu 1 überbringen. Die folgenden Seiten sollen dir dennoch einen Einstieg bieten, das Thema für dich in deinem individuellen Handlungsfeld zu reflektieren. Das Seminar kannst du am besten später selbst live mitmachen! Darin wird nochmal sehr dynamisch vertieft, was hier ansatzweise in den Blick kommt.

Begib dich auf die Suche nach dem Powerfaktor für DEINE kulturelle Demokratiebildung!

Was können die sechs Prinzipien der kulturellen Demokratiebildung dir mitgeben, um deine Arbeit demokratiebildend wirksam zu gestalten?

The floor is yours...

Nimm jetzt gern Zettel und Stift zur Hand. Auf den folgenden Seiten findest du viele Fragen. Sie sind als Anregungen gedacht, nicht als Pflichtprogramm. Überspring ruhig manche Fragen oder komm später noch einmal darauf zurück wenn du magst.



Selbst-reflexion/ Selbst-verortung

Auf welchen Grundlagen kann kulturelle Demokratiebildung für dich und in deiner Arbeit wirksam werden?

Kläre nun einige Fragestellungen für dich und schärfe deinen Blick auf die Potenziale, die du hast.

Welches Demokratie(bildungs)verständnis habe ich in meiner Arbeit?

- Zunächst einmal: Was bedeutet für mich Demokratie?
- Wie bestimme ich den Begriff der Demokratiebildung für mich?
- Mein persönliches Verständnis von Demokratiebildung beschreibe ich so:
- Ändert sich mein Verständnis im Zuge der Arbeit am Thema?
- Was gibt mir zu denken?

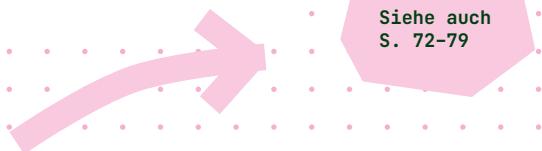
Welche Rolle spielt Demokratie in meiner Arbeit?

- Was ist Kulturelle Bildung für mich?
- Wo kommt kulturelle Demokratiebildung vor in meiner Arbeit?
- Mit wem und für wen arbeite ich dabei?
- In welcher Form kommt sie vor?
- Um welche Arbeit, Vermittlungspraxis geht es dabei genau?
- Welche Beispiele aus meiner Arbeitspraxis fallen mir ein?



Ein Definitionsangebot:
Demokratiebildung bezeichnet Prozesse, die Menschen befähigen, demokratische Werte zu verstehen, an gesellschaftlicher Teilhabe mitzuwirken und Verantwortung für das Zusammenleben in einer pluralen Gesellschaft zu übernehmen.

Arbeit im Kontext: in meine Praxis gedacht



Reflexionsfragen zu den Prinzipien

Erinnern wir uns an das oben genannte Zitat von Harrington Emerson: Wenn wir das Prinzip zu etwas verstehen, können wir daraus alles ableiten. Darum ist es hilfreich, die Inhalte der sechs Prinzipien für kulturelle Demokratiebildung noch einmal genau zu durchdringen:

- Was beschäftigt mich, wenn ich die sechs Prinzipien der Demokratiebildung für meine Arbeit durchdenke?
- Was bedeuten sie jeweils für meine künstlerische Sparte, mein kulturelles Handlungsfeld?
- Wie erlebe ich (m)eine Haltung, wenn ich die Bedeutung der sechs Prinzipien für mein Arbeiten betrachte?

Was ergibt sich für meine konkrete Sparte der kulturellen Bildung?

- Wie definiere ich meine Sparte?
- Welche Impulse finde ich für meine Arbeit in meiner Sparte besonders relevant?
- Wo sehe ich Anknüpfungspunkte zwischen den Prinzipien kultureller Demokratiebildung und meiner Vermittlungspraxis?
- Wie lässt sich die Besonderheit meiner Sparte für demokratische Bildung nutzen?
- Welche Prinzipien lassen sich in meiner Sparte leicht umsetzen – wo braucht es (noch) neue Wege?
- Was fordert mich in meiner Sparte heraus, wenn ich an die sechs Prinzipien denke?
- Welche Beispiele oder Methoden aus anderen Sparten/Handlungsfeldern möchte ich ausprobieren oder weiterdenken?
- Darüber möchte ich mich mit ... austauschen und zum Beispiel eine Zusammenarbeit anregen ...

Meine Vermittlungsarbeit

- Diese Besonderheiten prägen mein Arbeitsfeld: ...
- Inwiefern überdenke ich meine Rolle als Vermittler_in?
- Wie wirken die entstehenden Impulse vermutlich auf meine Zielgruppen?
- Das möchte ich mit meinen Adressat_innen ausprobieren ...

Fokus Haltung: Vermittler_innen, Adressat_innen und ...

- Welche Werte sind mir wichtig in meiner Tätigkeit?
- Wie spiegeln sie sich in meinem (professionellen) Tun wider?
- Welche Haltung zeige ich in meiner Vermittlungsarbeit? Im alltäglichen Handeln?
- Welche Momente im professionellen Kontext fordern meine Haltung heraus? Welche Auswirkungen hat das auf meine Haltung?
- Habe ich mich in einer Situation (in meiner Arbeit/in einem anderen Kontext) offen, wertschätzend und lernbereit erlebt? Wo fiel es mir schwer?
- Welche Haltungen erlebe ich bei meinen Adressat_innen, in meinem Handlungsfeld?
- Wie gehe ich mit anderen Haltungen (z.B. von Kolleg_innen, Adressat_innen) oder undemokratischen Rahmenbedingungen um?

Alles in allem: Meine persönliche Perspektive auf die Arbeit zur kulturellen Demokratiebildung

- Das nehme ich mit ...
- Das habe ich hier zum ersten Mal kennengelernt ...
- Das habe ich noch nie so betrachtet ...
- Eine Erfahrung oder Perspektive, die mich überrascht ...
- Hier sehe ich eine Verbindung zu meinem Alltag ...
- Hier habe ich Mut, etwas zu verändern ...
- Eine Frage, die für mich bisher offen geblieben ist ...
- Ein Gedanke, den ich gern diskutieren und teilen möchte (in meinem Umfeld, mit meinen Kolleg_innen) ...



Ein Definitionsangebot:
Haltung bezeichnet die grundlegende innere Ausrichtung, mit der eine Person ihrer Umwelt, ihren Mitmenschen und gesellschaftlichen Fragen begegnet. In der kulturellen Demokratiebildung prägt Haltung das professionelle Handeln in Vermittlungsprozessen, indem sie entscheidet, wie Macht geteilt, Unterschiedlichkeiten anerkannt und Mitgestaltung ermöglicht werden. Im Fokus steht die individuelle wie kollektive Verantwortung von Vermittler_innen, demokratische Werte und Prozesse nicht nur zu vermitteln, sondern auch im eigenen (Arbeits-)Handeln vorzuleben und weiterzuentwickeln.

Platz für Mut, Freude, Leichtigkeit und Katzen- sticker

(weil es auch das
Andere gibt...)



Es braucht Mut und Kraft, um die eigene Vermittlungsarbeit auch als Demokratiebildung zu betreiben. Lass deine demokratischen Abwehrkräfte durch Spaß und Leichtes wachsen!

Im Seminar haben wir das mit massenhaft fantastischen, abweigigen und auch komischen Stickern inspiriert, die in unseren Arbeitsheften und Reflexionspinnwänden Platz fanden neben und zu unseren Gedanken. Was macht dir Mut?

- Was macht dir Spaß und bereitet dir Freude, in aller Leichtigkeit?
- Wie könnte deine ideellen Katzensticker* deine kulturelle Demokratiebildungspower stärken?

**Lass es raus und ...
werde kreativ!**

Nimm dir Zeit und versuche kreativ, sinnlich oder konzeptuell ein Werk anzufertigen zu der Fragestellung:

- Meine Arbeit kann demokratiebildender werden, wenn ...
- Welches Medium und Material wählst du?

Lass dich überraschen, wohin deine Kreativität dich führt!



Schick uns ein Foto für unsere bunte Bilderwand im KuBiDemo-Büro. Du darfst uns gern auch allgemeines Feedback geben! Unsere Kontaktdaten findest du auf S. 119.

Ausblick: Das nehme ich mit

Wir sind hier keinesfalls am Ende mit der kulturellen Demokratiebildung. Aber unsere systematische Annäherung an dieses Handlungsfeld und die Grundlagen für deine ganz individuelle Arbeit darin hat hier eine erste Runde gedreht. Der Prozess geht weiter – hoffentlich MIT DIR.

- Wie gehst du aus der hier dargelegten Beschäftigung mit der kulturellen Demokratiebildung heraus?
- Hast du einige neue Trümpfe in der Hand?

Das möchte ich notieren, um später einmal reinzuschauen und mich zu erinnern:

- Das macht mir Mut kulturelle Demokratiebildung zu betreiben:
- Meine Projektidee/mein Konzept:
- oder eine ganz andere Botschaft an mich selbst, die ich mir für später merken möchte ...
- Meine Haltung in der kulturellen Bildung verstanden als Praxis der Demokratiebildung beschreibe ich so: ...
- und damit stärke ich Demokratie, weil ...



6. Schluss- kapitel

Perspektive

Der spannende KuBiDemo-Arbeitsprozess erreicht hier einen ersten Zwischenstopp. In intensiven und inspirierenden Forschungsphasen haben wir ein vielseitiges Feld erkundet und Expert_innen aus Bildender Kunst, Architektur- und Gedenkstättenarbeit, Literatur und Darstellen der Kunst mitsamt ihren Methoden kennengelernt. Ihre spartenbezogenen Arbeitsprinzipien konnten wir im Praxistest mit zwei Dutzend Vertreter_innen der kulturellen Bildung auf Anwendbarkeit und Wirkung überprüfen. Das alles brachte uns weiter bei der Frage: Wie lassen sich die identifizierten Arbeitsweisen auf verschiedene Kontexte und Praxisfelder übertragen, wie erreichen wir viele Adressat_innen?

Bemerkenswert

Im Verlauf des Projekts sind wir einer großen ideellen Community begegnet. Zahlreiche engagierte, kennnisreiche und leidenschaftliche Akteur_innen der kulturellen Bildung eint der Wille, mit Kreativität und Vision Demokratie zu gestalten – auch angesichts gesellschaftlicher, politischer, ökologischer und globaler Herausforderungen.

Diese Energie und Ideen wollen weitergetragen werden. Nutzen wir die Kraft der Kunst- und Kulturvermittlung, um Räume für Begegnung, Austausch und Veränderung zu eröffnen.

Gestalten wir zusammen eine lebendige Demokratie.

Fußnoten:

① Bpb: Demokratie. Online unter: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17321/demokratie/> oder <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/lexikon-in-einfacher-sprache/249836/demokratie/> [letzter Zugriff 10.10.2025]

② s. u.a.: Susanne Pickel in: Aus Politik und Zeitgeschichte/bpb.de. CC BY-NC-ND 3.0 DE; online unter: <https://www.bpb.de/shop/zeit-schriften/apuz/demokratie-in-gefahr2024/549904/was-ist-demokratie/> [letzter Zugriff: 10.10.2025]

③ Mit der qualitativen Auswertung nach der vom Sozialwissenschaftler Anselm Strauss entwickelten Grounded Theory Method lässt sich ein Datenbestand besonders gut ohne vorhergehende Kategorisierungen oder Hypothesen auf ursächliche Merkmale und Bezüge untersuchen. Sie beruht auf der Haltung einer verzögernden Deutung, wiederkehrend wird der analytische Blick auf entstehende Strukturkategorien der Inhalte gelenkt und zu-

nehmende logische Verkettungen der betroffenen Strukturmerkmale freigelegt. Das erfordert mehrere Durchläufe durch das Datenmaterial. Vgl.: Strauss, Anselm L.; Corbin, Juliet M. (1996): Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Unveränd. Nachdr. der letzten Aufl. Weinheim. Glaser, Barney Galland; Strauss, Anselm L. (2005): Grounded theory. Strategien qualitativer Forschung. 2., korrigierte Aufl. Bern.

④ Harrington Emerson war Ingenieur und Wirtschaftstheoretiker. Quelle: Emerson, Harrington. Speech published in „The Convention: Fifteenth Annual Convention of the National Association of Clothiers, Held June 5 and 6, 1911.“ The Clothier and Furnisher, Volume 78, No 6 (Juli 1911)

⑤ Betzavta ist das hebräische Wort für „Miteinander“. Die Betzavta-Methode wurde in den 1980er Jahren am ADAM-Institut für Demokratie und Frieden in Jerusalem entwickelt.

Bildnachweise:

S.33 Julia Hagenberg, Foto von Michael Lübke

Sabine Fett, Foto von LVKS Lisa Haucke, Foto von Nina Werth

Susanne Bosch, Foto von U. Zimmermann

S.41 Birgit Franz, Foto von Georg Maybaum Kawthar El-Qasem, Foto von Mona Nielsen Martina Staats, Foto von Tomke Blotevogel

S.49 Christa Morgenrath, Foto von Herby Sachs Jonas Metzler, Foto von Stadtplanungsamt Frankfurt Kathrin Lange, Foto von Olivier Favre

S.57 Marianne Cornil, Foto von Luzie Acker René*e Reith, Foto von Jonas Mannherz

Leyla Ercan, Foto von Simona Bednarek

S.82 Anna Erichson, Foto von fotostudio 54

S.88 Maria Wolgast, Foto von Atelier Monbijou

S.91 Stefanie Bormann und Jasmin Minges, Foto von David von Becker

S.92 Marc Oliver Krampe, Foto von Petra Coddington

Alle weiteren Bilder sind Eigentum der Bundesakademie Wolfenbüttel, Projekt KuBiDemo.



Bundeskademie

Kyra Börnemeier
Projektreferentin KuBiDemo,
Transformation Designerin
Dr.in Katja Drews
Projektreferentin KuBiDemo,
Kulturwissenschaftlerin
Prof.in Dr.in Vanessa-Isabelle
Reinwand-Weiss
Direktorin & Geschäftsführerin,
Kulturwissenschaftlerin

Universität Hildesheim

Prof. Dr. Marc Partetzke
Professor für Politikdidaktik und
Politische Bildung
Dr.in Anja Schade
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Politikdidaktik und Politische
Bildung

**Das Projekt KuBiDemo wurde
unterstützt von einer Vielzahl
engagierter Menschen.
An dieser Stelle danken wir:**

Labor Bildende Kunst

Dr.in Susanne Bosch
freie Künstlerin
Dr.in Sabine Fett
ehemals Geschäftsführerin des
Landesverbands der Kunstschenken
Niedersachsen e.V.
Julia Hagenberg
Kunstvermittlung, Stiftung
Preußische Schlösser und Gärten
Lisa Haucke
freie Künstlerin und Tänzerin

Labor

Architektur- und Gedenkstättenarbeit
Dr.in Kawthar El-Qasem
Dozentin für Baukultur, Akademie
Remscheid
Dr.in Urte Evert
Leiterin der historischen Museen
der Zitadelle Spandau
Prof.in Dr.in-Ing. Birgit Franz
Professorin Fakultät Bauen und
Erhalten, HAWK
Martina Staats
Leiterin der Gedenkstätte in der
JVA Wolfenbüttel

Labor Literatur

Prof.in Dr.in Irina Gradinari
Junior-Professorin für literatur-
und medienwissenschaftliche
Genderforschung
Kathrin Lange
freie Autorin, Literaturvermittlerin
Jonas Metzler
ehem. Bildungsreferent Landes-
vereinigung Kulturelle Bildung
Hessen e.V.
Christa Morgenrath
Initiatorin und Leiterin des Projektes
Stimmen Afrikas

Labor Darstellende Kunst

Marianne Cornil
Künstlerische Leitung TheatreFragile
Leyla Ercan
Kulturmanagerin und -beraterin,
Referentin und Lehrbeauftragte zu
Diversität
Elisa Moser
Projektmitarbeiterin John-Dewey-
Forschungsstelle, Theater-
pädagogin, Schauspielerin
René*e Reith
freie Choreografin, Performance-
künstlerin, Tanzwissenschaftlerin

Dozierende Pilotseminar

Stefanie Borgmann &
Jasmin Minges
Vermittlerinnen & Ausstellungs-
gestalterinnen am Futurium Berlin
Anna Erichson
Kulturelle Kinder- und Jugend-
bildung, systemische Coachin
Marc-Oliver Krampe:
Betzavta-Trainer, Programmleiter
Darstellende Künste, Dramaturg
Laura Venice Ludwig &
Jan Wilhelm Stassen

Museum für Werte, Kommunikati-
ons- und Medienwissenschaft,
Sozialunternehmertum
Katalin Pöge
Bildende Künstlerin, Dozentin für
Neues Arbeiten und Lernen
Maria Wolgast
Kulturwissenschaftlerin, Bühnen-
und Kostümbildnerin, Dozentin

Team der Bundesakademie

Ioannis Kaklamanos
Referent für Drittmittelmanagement
und Kundenbeziehungen
Ada Anschütz
Merle Noosten
Christian Sorge
Praktikant_innen

Falls der Wissensdurst noch nicht erloschen ist, empfehlen wir:

Bildungsserver Berlin-Brandenburg – Rahmenlehrplan Online: Fachübergreifende Kompetenzentwicklung / Demokratiebildung. Online unter: <https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/rlp-online/b-fachuebergreifende-kompetenzentwicklung/demokratiebildung>

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) – In partizipativen Kunstprojekten Demokratie ausprobieren. Online unter: <https://www.bkj.de/magazin/in-partizipativen-kunstprojekten-demokratie-ausprobieren>

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) – Kulturelle Bildung und Demokratie. Online unter: <https://www.bkj.de/magazin/kulturelle-bildung-demokratie/>

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) – Kulturelle Bildung. Online unter: <https://www.bpb.de/lernen/kulturelle-bildung>

Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik (DeGeDe) – Demopaxxd KULTBILD – Broschüre (PDF). Online unter: <https://dege.de.de/wp-content/uploads/2020/07/degede-demopaxxd-kultbild-21x21-8s-ly02-es.pdf>

de.de/wp-content/uploads/2020/07/degede-demopaxxd-kultbild-21x21-8s-ly02-es.pdf

Deutscher Bildungsserver / Innovationsportal – Demokratie lernen und leben. Online unter: <https://www.bildungsserver.de/innovationsportal/demokratie-lernen-und-leben-5298-de.html>

Deutsches Fußballmuseum / Deutsche Akademie für Fußball-Kultur – „Tauziehen“ – Podcast zu Politik und Sport. Online unter: <https://www.fussball-kultur.org/artikel/tauziehen-neuer-podcast-zum-verhaeltnis-von-politik-und-sport>

Deutsches Kinderhilfswerk (DKHW) – Schriftenreihe Kulturelle Bildung (PDF). Online unter: https://www.dkhw.de/filestorage/1_informieren/1.3_im_ueberblick/publikationen/aktuelle_studien/dkhw_schriftenreihe_kulturelle-bildung_web.pdf

Futurium – Haus der Zukünfte, <https://futurium.de>

John-Dewey-Forschungsstelle für die Didaktik der Demokratie (Technische Universität Dresden) – JOD-DID: <https://tu-dresden.de/gsw/phil/powi/joddid>

JODDID: Politische Bildung als Haltung: <https://tu-dresden.de/gsw/phil/powi/joddid/bildung-beratung/abendschule/kollektion-3/politische-bildung-als-haltung>

JODDID: Besand, Anja/Mai, Nele/Moser, Elisa. Logbuch Politische Bildung. Mit Impulsen, Experimenten, Anregungen zum Vollschreiben, Rumkritzeln, Austauschen und Ideen haben. Dresden 2022. Online unter: <https://tu-dresden.de/gsw/phil/powi/joddid/shop/shop/bestellen/logbuch-politische-bildung>

Kommunales Bildungsmonitoring (Transferinitiative) – Themenseite: Politische und kulturelle Bildung: <https://www.kommunales-bildungsmonitoring.de/themen/themenseite-politische-und-kulturelle-bildung>

Kubi-Online (Fachportal Kulturelle Bildung) – Bildungsort Schule – Spannungsfelder kultureller Bildung: <https://www.kubi-online.de/artikel/bildungsort-schule-spannungsfelder-kulturelle-bildung>

Kubi-Online (Fachportal Kulturelle Bildung) – Schüler:innen-Partizipation in der Schule – Kulturpause

als Praxismodell: <https://www.kubi-online.de/artikel/schuelerinnen-partizipation-schule-kulturpause-praxismodell>

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (LpB BW) – Demokratiebildung – Konzept: <https://www.lpb-bw.de/demokratiebildung-konzept>

Programm „Demokratie. Vielfalt. Respekt.“ (gefördert vom BMFSFJ) – Angebote zur Demokratiebildung: <https://www.demokratie-vielfalt-respekt.de/angebote>

Radikale Töchter – Kollektiv für politische Aktionskunst: <https://radikaletoechter.de>

SoWi-Online (Fachportal Sozialwissenschaften) – Das Beutelsbacher Konsens – Eine Waffe?: https://sowi-online.de/kontroverse/beutelsbach_waffe.html

Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik – Betzavta : <https://degede.de/abc/betzavta/>

Bundeszentrale für politische Bildung, bpb (youtube) – Video: Demokratiebildung – was heißt das eigentlich?: <https://www.youtube.com/watch?v=8Moh8xVrKGU>



Immernoch Wissensdurst?

Dann besuche uns in Wolfenbüttel!

Bundesakademie für
Kulturelle Bildung Wolfenbüttel
www.bundesakademie.de

Hier findest du Seminare, Workshops
& Tagungen in den sechs Bereichen:
Bildende Kunst, Darstellende Künste,
Kulturmanagement & Kulturpolitik,
Literatur, Museum und Musik



Oder auf
unserer Website!



ba•

Ansprechpersonen

Dr.in Katja Drews
Projektreferentin
Tel: 05331 89617-33
Mobil: 0176 60378809
E-Mail: katja.drews@bundesakademie.de

Kyra Börnemeier
Projektreferentin
Tel: 05331 89617-34
Mobil: 0155 66463778
E-Mail: kyra.boernemeier@bundesakademie.de

Bundesakademie für
Kulturelle Bildung Wolfenbüttel
Postfach 1140
38281 Wolfenbüttel

Gefördert vom BMBFFSJ

Gefördert vom Bundesministerium für
Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend
<https://www.bmbfsfj.bund.de/>



Gefördert vom: